

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfasst 8 Seiten

Bezugspreis mit Postverendung:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr 3.70
Für ein Vierteljahr 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluss des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr 3.50
Für ein Vierteljahr 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 36

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 10. September 1943

58. Jahrgang

Dein Volk ist alles

Zweimal vier Jahre Krieg

Wenn es wahr ist, daß Kriegsjahre doppelt zählen, dann kann das deutsche Volk von sich sagen, daß es in den 25 Jahren von 1918 bis 1943 eine Entwicklung durchgemacht hat, wie sie in der Weltgeschichte kaum während eines Jahrhunderts begeben ist. Völker wachsen langsamer als der Einzelmensch, wenn es sich um die innere, insbesondere um die politische Reife handelt. Sie brauchen mehrere Generationen, um überholte Anschauungen, schal gewordene Vorurteile abzustreifen. Sie können sich meist auch dann noch nicht von der Urwäter Staatsform trennen, wenn es dem einzelnen längst klargeworden ist, daß er in ihr kein Heil mehr findet. Findet er selbst nicht den Mut, die Wandlung an sich zu vollziehen, so bricht es eines Tages über ihn herein, das Unheil, sei es als Revolution oder als verlorenen Krieg.

Unser Volk erlebte 1918 beides, einen verlorenen Krieg und eine Revolution. Der Krieg war schon verloren, als sich erwies, daß die Führung nicht den Elan besaß, das Volk während des äußeren Kampfes gegen seine Feinde einer inneren Feuerprobe zu unterwerfen und ihm die schmerzliche, aber schicksalhaft bedingte Revolution seines Gemeinheitsgeistes zu ersparen. Nach vierjährigem neuerlichem Kampfsangang hat das deutsche Volk heute den Beweis erbracht, daß es in 25 Jahren sittlich und politisch die Reife erlangt hat, die es befähigt, auch die stärkste Belastungsprobe zu ertragen.

Im Jahre 1918 fand der Zerlegungsbau ein physisch geschwächtes Volk vor. Der Jude, darauf erpicht, Gefundes anzuknien und auszulaugen, um das Kranke vollends für seine Zwecke auszunutzen, konnte sein Zerlegungswerk fortsetzen und vollenden, weil die Verbindung zwischen Front und Heimat abgerissen und in der Heimat selbst eine tranthaft gesteigerte Schicht eingerissen war. Die Vorkriegszeit zu politischem Denken war nicht nur nicht mehr stark genug, um den Zerlegungspilz zu ersticken, sie war so gründlich zerstört, daß sich kaum jemand fand, der den Mut aufbrachte, denen in den Arm zu fallen, die der Front den verhängnisvollen Dolchstoß in den Rücken verjerten.

Die Vorgänge, die dann folgten, haben sich mit ihren beschämenden Begleiterscheinungen so tief in unser Gedächtnis eingetragten, daß wir sie nicht wieder vergessen. Es kam zu einem Umsturz, den die jüdischen Vorkriegsredner eine Revolution, eine Erneuerung nennen zu können glaubten. In Wirklichkeit war es der Versuch, die Masse in das Chaos zu stürzen, ein Vorpiel von dem, was uns bevorstünde, wenn den Machthabern im Kreml ihre Weltrevolution gelänge. Aber zum Glück zeigte es sich, daß ihnen die deutsche Volkseele in ihrem tiefsten Weien ein Buch mit sieben Siegeln ist. Die eigentliche Revolution machte in Deutschland der unbekannte Soldat, in anderen Ländern hat man dem Unbekannten Soldaten Denkmale aus Stein und Erz gesetzt. In Deutschland gelang dem unbekanntem Gefreiten Adolf Hitler eine Erneuerung seines geschlagenen, entrechteten, geknechteten Volkes, gründlich genug, um selbst dem letzten Manne im entlegensten Dorfe klarzumachen, daß er nun anfangen müsse, politisch zu denken und abzuschauen von sich selbst, dafür auf den andern zu schauen, sich um den Nebenmann, um den Nachbarn zu kümmern. Man wird, wenn einmal die Geschichte des Vierteljahrhunderts zwischen den Ausgängen der beiden Weltkriege geschrieben wird, die Wende im Schicksal des deutschen Volkes auf eine Formel bringen, die sich mit einem Wort des Führers deckt: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“

Dieses Wort charakterisiert das Wunder der Wiedergeburt, die sich nun von Jahr zu Jahr vollzog. Von der Keimzelle der Gemeinschaft, der Familie, setzte sich der Erneuerungsprozess fort in die Ortsgruppe, in die Stadtgemeinde, in die Betriebsgemeinschaft, in die Schule. Sie erfasste die Berufe, den häuerlichen, die handwerklichen, die industriellen, die künstlerischen, die akademischen. Und so formte sich mit wachsender Tiefe und Weite jene von höchstem Verantwortungsgefühl des einen für den anderen getragene Gemeinschaft aller, die nun der Welt das Beispiel einer bis in die letzten Falern durchgebildeten wirklichen Volksgemeinschaft gab. Die Wurzel allen Übels, die Arbeitslosigkeit, schwand in fast verblüffend kurzer Zeit, und bald rührten sich alle Hände in edlem Wettbewerb zum Aufbau des wirtschaftlichen Gerüstes, das nach dem Plan des Führers Fundament des Wohlergehens des deutschen Volkes werden sollte.

Zur Sicherung des Friedens wurde die nationalsozialistische Wehrmacht geschaffen, mit den Erzeugnissen der modernsten Technik ausgestattet und mit dem Geiste der Jugend des neuen Reiches erfüllt. Wir wissen genau, wie

Schwere Abwehrkämpfe im Donezbecken

Stalino geräumt

Am Kuban-Brückenkopf hoben sich am 6. September von den zahlreichen Stoßtruppunternehmen der Bolschewisten zwei größere Angriffe gegen Bergstellungen ab, bei denen der Feind Kräfte bis zu Bataillonsstärke einsetzte. Die Vorstöße scheiterten in harten Kämpfen unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Im Süden der Ostfront verschob sich der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe mehr ins Donezbecken. Dort standen unsere Truppen erneut in sehr schweren Abwehrkämpfen. Die fortgesetzt mit starken Kräften und zahlreichen Schlachtliegerverbänden angreifenden Bolschewisten wurden immer wieder im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß unter Abschluß zahlreicher Panzer blutig abgeschlagen. In anderen Abschnitten sind die Kämpfe noch in vollem Gange.

Durch die neuen schweren Angriffe der Bolschewisten am Nordrand des Donezbeckens hat sich die Kampfbene bis an den seit Wochen heiß umstrittenen Ssum-Bogen ausgedehnt. Auch dort stießen die Bolschewisten mehrfach mit starken Kräften vor, doch wurden sämtliche Vorstöße bis auf einen sofort abergelegte örtliche Einbruchsstelle in harten Kämpfen abgewiesen. An den Schwerpunkten verstärkte die Luftwaffe durch Einlass von Kampfs, Sturzstapf und Schlachtliegergeschwadern die Abwehrkraft der Heeresverbände und vernichtete oder beschädigte durch Bombentreffer zahlreiche Panzer, Geschütze und Kraftfahrzeuge.

Südlich und westlich Charkow griff der Feind ebenfalls unter Zusammenballung seiner Verbände an einigen Punkten mit Infanterie, Panzern und Schlachtliegern an. Auch diese Vorstöße wurden von den deutschen Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in hin- und herwogenden Kämpfen abgeschlagen.

Was die nun seit Wochen tobende Schlacht im Raum von Charkow Tag für Tag von unseren Soldaten verlangt, übersteigt fast die Kraft der Grenadiere, und dennoch zerbricht an ihnen immer wieder der Ansturm der bolschewistischen Divisionen und Panzer-Brigaden. Jeder Angriff wird mit Gegenangriffen beantwortet. Jedem Einbruch folgen Stöße in die Flanke und in den Rücken der eingebrochenen Bolschewisten. Jedem Panzerstoß werfen sich Grenadiere, Panzerjäger und eigene Panzer mit unerjütterlichem Mut entgegen und zerbrechen ihn. In der Tiefe des Kampffeldes wagt das Ringen hin und her, eingeschlossen und durchgebrochen, umfaßt und dennoch standhaft, trotz aller Übermüdung jeden Augenblick zur Abwehr oder zum Gegenstoß bereit, so bilden unsere Divisionen eine elastische, aber feste

eiferjüchtig und haterfüllt die Entwicklung der Dinge von den Nachbarn ringsum und von jenseits des großen Teiches überwacht wurde, um entkommen uns allzu gut, daß das Weltjudentum Danzig und Polen zum Anlaß nahm, um den neuen Weltkrieg heraufzubeschwören, und wir haben den Verlauf des Geschehens in den vier Jahren dieses Krieges vor Augen. Vergleiche mit dem Geschehen von 1914 bis 1918 sind vom Gegner häufig gezogen worden, obwohl gar kein Vergleich möglich ist, da das Reich heute in höchster Kraftentfaltung seinen Feinden in einem gepanzerten und gewanderten Europa machtvoll die Stirn bietet. Als gegenwärtige Kreise in den besetzten Westgebieten die Jahreszahl 1918 an die Mauern schrieben, um die gewünschte Wiederholung des Zusammenbruchs von 1918 anzudeuten, fand man dann diese Jahreszahl von einem Hakenkreuz durchkreuzt. Das war die bündige und unmißverständliche Antwort, die bereits stets vom Nationalsozialismus auf Drohungen gegeben worden ist und die vom deutschen Volk wiederum bereit gehalten wird, wenn es den Feindmächten auf den Versuch antworten sollte, das deutsche Volk innerlich zu zerlegen.

Ein solcher Versuch ist bereits von drüben angekündigt worden. Man hält augenscheinlich das deutsche Volk wiederum für reif genug für Lockungen und Versprechungen. Man möchte sich den letzten und entscheidenden Waffengang ersparen und mit einem geringeren Risiko zum Ziele kommen. Vielleicht hat man drüben auch Gründe, den Gang der Dinge zu beschleunigen, da man zu der Einsicht gekommen ist, daß die Zeit sich nicht vorzuschreiben läßt, für wen sie arbeitet. Aber dieser Plan zeugt von der elementaren Unkenntnis der gegenwärtigen Situation im deutschen Volke. Schon wenige Tage nach Beginn dieses Krieges hätten die Serren in London und Washington einsehen müssen, daß sie ein anderes Volk vor sich hat-

Front gegen den unaufhörlichen Druck der Bolschewisten. Jeder Meter Boden, den der Feind zu gewinnen vermag, kostet ihn Ströme an Blut und Massen an Material. Die von unseren Divisionen gemeldeten Erfolgszahlen legen dafür Zeugnis ab. In ihnen sind die Leistungen der einzelnen Bataillone und Kompagnien zusammengefaßt.

Von gleicher Härte sind die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront. Besonders am Südsügel, im Raum westlich Sewsk, wo seit 26. August erbittert gerungen wird, sowie südwestlich und westlich Wjasma hatte der Feind sehr schwere Verluste. Diese zwangen ihn am 6. September zur Umgruppierung und Aufrißung seiner schwer mitgenommenen Verbände. Das hatte eine Abschwächung der bolschewistischen Angriffstätigkeit zur Folge. Dennoch traten die Sowjets im Laufe des Tages fast an der ganzen Front zu Einzelvorstößen an, die jedoch überall blutig scheiterten.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront herrschte stellenweise lebhaftere örtliche Kampfaktivität. An der Newa, vor allem aber an der Zugabucht, verjuchten die Bolschewisten vergeblich, Stoßtruppen mit Booten an Land zu setzen, wurden aber zurückgeschlagen.

Im hohen Norden kam es im Loubi-Kandalascha-Abschnitt an der Murmanfront ebenfalls zu örtlichen Kämpfen, bei denen unsere Truppen schwächere bolschewistische Aufklärungsverbände zurückschlugen.

Am 8. September gab das Oberkommando der Wehrmacht aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Die Schlacht im Donezbecken dauert mit unerminderter Festigkeit an. Im Laufe der beweglich geführten Kämpfe wurde zur Verfestigung der Front die Stadt Stalino nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen planmäßig geräumt.

Auch im Kampfgebiet von Charkow griff der Feind unter schonungslosem Einsatz seiner Kräfte unsere Stellungen an, wurde aber in erbitterten Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. An zahlreichen Stellen des mittleren Frontabschnittes wurden starke, jedoch örtlich begrenzte Angriffe der Sowjets nach hartem Kampf abgewiesen. An der übrigen Ostfront fanden nur noch am Kuban-Brückenkopf lebhaftere örtliche Geschehens statt.

Die Luftwaffe griff in den Schwerpunkten der Abwehrschlacht mit starken Verbänden wirksam in die Erdämpfe ein.

Der Feind verlor gestern an der Ostfront 106 Panzer und 77 Flugzeuge.

In den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Drel und von Sewsk hat sich das west-

ten als 1914. Sie haben es nicht einsehen wollen und haben anscheinend in den vier Jahren nichts hinzugelehrt. Sie wissen nicht, wie schwer und tief die Lehre war, die uns Versailles gab, und leben im Wahn, man könne das Volk wieder von seiner Führung trennen, um mit ihm freies Spiel zu haben.

Wie falsch diese Rechnung — abgesehen von jeder militärischen Erörterung der Situation — im Jahre 1943 ist, weiß bei uns jeder, dem der Lebensgrundlaß des Führers „Du bist nichts, dein Volk ist alles“ in Fleisch und Blut übergegangen ist. Der Kampf, der vorne an den Fronten im Osten, im Süden, auf den Western und in der Luft von unseren Soldaten ausgefochten wird, ist Sache eines jeden einzelnen in der Heimat; die Millionen, die den Soldaten tragen, wissen, daß ihr Wohl und Wehe einen jeden Tag und Nacht bewegt, der zu Hause seinem Berufe nachgeht. Front und Heimat sind, wie nie zuvor, zu einer harten Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet. Der einzelne achtet sein Leben nicht, wo es um das große Ganze geht.

Daß diese Schicksalsverbundenheit auf Leben und Tod nicht zerreißbar sein kann, dafür haben der bestialische Mordterror und die brutale Offenheit gefolgt, mit der man uns im Falle einer Niederlage unser Schicksal angedeutet hat. Niemand von uns ist so töricht, zu glauben, er könne sein kleines Ich in eine bessere Zukunft hinüberretten, wenn das große Wir wie 1918 zerbrochen würde. Uns kann es recht sein, wenn die Feindmächte sich der Hoffnung hingeben, mit dem Spaltspiz der Zwietracht bei uns zu erreichen, was ihre Waffen nicht vermögen. Sie werden die Erfahrung machen, daß sie es nicht mit dieser oder jener Gruppe oder Clique zu tun haben, sondern mit Menschen, deren Lebensgefühl lautet: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“
Dr. P. H. Reulers (NSK.).

fälische Grenadierregiment 58 besonders ausgezeichnet.

In Südkalabrien fühlte der Feind gegen unsere Geschützvorposten vor. Seine Verjuche, die deutsch-italienischen Sicherungen abzuschneiden, mißlang. Feindliche Kräfte, die in der vergangenen Nacht im Golf von Cufemia in Kalabrien landeten, werden seit heute früh konzentrisch angegriffen. Beim Vorstoß gegen den Hafen von Biserta in der Nacht zum 7. September erzielten deutsche Kampfflugzeuge Treffer auf fünf feindliche Transporter und Handelschiffe mit zusammen 28.000 BRT. Ein Teil dieser Schiffe kann als vernichtet angesehen werden.

Durch Tagesangriffe feindlicher Bomberverbände auf das Gebiet von Brüssel entstanden unter der Zivilbevölkerung hohe Verluste und große Zerstörungen in Wohnvierteln. Sicherungsjahrzeuge eines deutschen Geleits schossen vor der norwegischen Küste von acht erfolglos angreifenden feindlichen Torpedoflugzeugen drei ab. Über den besetzten Westgebieten wurden vier feindliche Bomber, und in der vergangenen Nacht an der deutschen Westgrenze ein schnelles britisches Störflugzeug abgeschossen.

Ein neuer Eichenlaubträger aus Niederdonau

Zweimal je zehn Flugzeuge an einem Tage abgeschossen

Der Führer hat am 5. September dem Oberleutnant Walter Nowotny, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 293. Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Wehrmachtbericht vom 2. September gab bekannt, daß Oberleutnant Nowotny tags zuvor zehn Luftstöße errungen hatte. Eine solche Abschuffziffer stellt auch heute noch einen Ausnahmefall dar. Und doch war es nicht das erste, daß zehn Abschüsse in der Siegesliste dieses erfolgreichen Jagdfliegers verzeichnet werden konnten. Denn er hatte bereits in den Hochsommerjahren dieses Jahres zehn feindliche Flugzeuge an der Ostfront abgeschossen und damit den 124. Luftstige errungen. Die zweiten zehn brachten ihn auf 183 und weitere sechs im Luftkampf überwundene feindliche Gegner erhöhten die Zahl seiner Luftstige auf 189.

Der erst 21jährige Oberleutnant Walter Nowotny ist als Sohn eines Eisenbahnbeamten zu Gmünd im Gau Niederdonau geboren. Vier Wochen nach Kriegsausbruch kam er zur Luftwaffe. Seit Frühjahr 1941 fliegt, kämpft und siegt er in einem der bekanntesten Jagdgeschwader an der Ostfront, wo er auch verwundet wurde. Er hatte 56 Abschüsse, als ihm der Führer am 4. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Seitdem hat er sich dank seiner Fähigkeit und seiner Härte wie seines unübertrefflichen Angriffsgewittes in die vorderste Reihe der deutschen Jagdflieger heraufgekämpft.

Ein Tag der Tat

Zum Tag der Wehrerüchtigung der Hitlerjugend

Von Major Gilbert In der Maur

Aus alten Zeiten stammt das Wort „über rauhe Pfade zu den Sternen“. So vollzieht sich der Weg von der Wiege bis zur Bahre, der bei den meisten Menschen — also auch bei Wölfen — steil und steinig ist und einer Gratwanderung im Hochgebirge gleicht: Rechts der Abgrund, links der Abgrund, hoch oben aber der erstrebenswerte Gipfel! Zwei Eigenheiten müssen den anderen ertullen, der die Natur bezwingen will: Der Wille, den Gipfel zu erreichen, und der Glaube an die dazu nötige eigene Kraft. Nur wer Wille und Glaube vereint, dem winkt der Lohn, also die Fernsicht über die Weiten der Welt und die innere Befriedigung, um Schwierigkeiten gemeistert zu haben.

Das deutsche Wertdenken stellt Ehre, Treue und Pflicht an die Spitze. Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch da, wo das Ereignis kaum in die äußere Erscheinung trat, wird über den Wert des Menschenlebens entschieden. So sprach Voltaire und sein Nachfolger im verantwortungsvollen Amt prägte den Satz: „Mehr sein als scheinen.“

Ernst ist die Zeit. Schon in Versailles stellte Clemenceau fest, daß 20 Millionen Deutsche zu viel auf dieser Welt seien. Was der alte Tiger als planmäßig abzuwandernde Tafsache fest-

Weitere Konzentrationen in der Kriegswirtschaft

Reichsminister Speer Kriegsproduktionsminister
Erweiterte Zuständigkeiten für Reichswirtschaftsminister Funk

Berlin, 8. September.

Die Erfordernisse des Krieges machen eine weitere Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Lenkung und Organisation der Kriegswirtschaft notwendig, um die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes noch wirkungsvoller als bisher für die Kriegführung zum Einsatz zu bringen. Alle Produktionsstätten und alle Arbeitskräfte müssen in Zukunft noch stärker und nachhaltiger zu einer Steigerung der Rüstungsproduktion herangezogen werden. Um dies zu erreichen, muß die Führung der gesamten deutschen Kriegsproduktion von einer Stelle aus nach einheitlichen Lenkungsverfahren erfolgen.

Nach einem Erlass des Führers vom 2. September 1943 über die Konzentration der Kriegswirtschaft lenkt der Reichsminister für die Bewaffnung und Munition für die Dauer des Krieges die gesamte deutsche Produktion, während der Reichswirtschaftsminister für die allgemeine Wirtschaftspolitik, die Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern, das Geld- und Kreditwesen und für die Fragen des Außenhandels im Rahmen der Außenhandelspolitik des Reiches und die Finanzierung der

Wirtschaft auch für die Produktion zuständig ist. Der Reichswirtschaftsminister erhält auf diesen Gebieten erweiterte Zuständigkeit.

Um die Durchführung dieser Aufgaben zu gewährleisten, hat der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichswirtschaftsminister Funk in die zentrale Planung berufen. Gleichzeitig hat der Reichsmarschall die Vollmachten des Reichsministers Speer als Generalbevollmächtigten des Vierjahresplanes für Rüstungsaufgaben auf die gesamte Kriegsproduktion erweitert. Durch die vom Reichsmarschall angeordnete Errichtung eines Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben und für die Kriegsproduktion werden die verschiedenen Planungsstellen der gewerblichen Kriegswirtschaft vereinheitlicht.

Die Befugnisse des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan bleiben durch diese neue Zuständigkeitsregelung unberührt, ebenso die Zuständigkeit des Reichsministers des Auswärtigen für die Außenhandelspolitik des Reiches und für die Vorbereitung und Führung der außenhandelspolitischen Verhandlungen.

stern, bedarf es entsprechender Fernsicht. Um die Fernsicht zu erzielen, prägte ein Römer aus der Helldämmerung des Imperiums das Wort: „Auf daß in einem gefunden Körper ein gelunder Geist wohne.“

Den Körper zu stählen und nach dem Grundsatz zu handeln, daß früh sich übt, wer ein Meister werden will, — das ist die Aufgabe der Jugend in dieser ersten Zeit. Schießsport zu betreiben, Gelände- und Spähdienst sich zu eigen zu machen, sind jene Mittel, welche der vormilitärischen Übung in vordringlicher Weise zugrunde liegen, um einen in Haltung und Leistung vorbildlichen Ertrag für die kämpfende Front zu gewährleisten. Daß in diesem Sinn engste Zusammenarbeit der Hitlerjugend mit allen Wehrmachtsteilen, insbesondere durch Schaffung der Wehrrückführungslager im Vordergrund steht, ist ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, daß der Kampf Mann gegen Mann kämpfer erfordert, deren Vorschulung vor allem für die Königin der Waffen von besonderer Bedeutung ist.

In einem wohl vorbereiteten und gefunden Körper muß aber auch jener gesunde Geist nationaler und sozialer Denksensibilität wohnen, der eben im Nationalsozialismus verkörpert ist. Diesen Geist zu beherrschen und ihn auf andere zu übertragen, ist Sache jener Auslese, die zum Führen berufen sein wird. Diese künftigen Führer müssen Herren sein, nicht im Sinn einer sich göttlich dünkenden Herrlichkeit, sondern im Geist der Fürsorge und des Beispiels, das zu geben ist. Worte lehren, Taten aber reizen mit — daher gilt nicht das Besserwissen, sondern das Besserwerden! In diesem Sinne ist der Tag der Wehrrückführung der Hitlerjugend ein Tag des Könnens, ein Tag des Wollens, kurz der Tag der Tat, über den sich das Motto wölbt: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für Gefandten Neubacher

Der Führer überreichte auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Gefandten Dr. Hermann Neubacher für seine hervorragenden Leistungen im Dienste des Reiches das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes.

Hermann Neubacher wurde am 24. Juni 1893 in Wels (Oberdonau) als Sohn des Lehrers und späteren Schuldirektors Hermann Neubacher geboren. Seit 1943 ist er Sonderbeauftragter der Reichsregierung für wirtschaftliche und finanzielle Fragen in Griechenland. Neubacher ist Teilnehmer des Weltkrieges 1914/18 und jetzt SA-Obergruppenführer.

Neubacher gründete 1925 den Österreichisch-deutschen Volksbund, der sich für den Anschluß einsetzte, und führte ihn als Obmann bis 1938. Seit 1925 war er Leitungsmitglied der Österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft und seit 1927 Mitbegründer und Leitungsmitglied der Delegation für den Österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschluß. Im Dezember 1934 übernahm er die Landesleitung Österreich. Im März 1935 wurde er Stellvertreter Landesleiter.

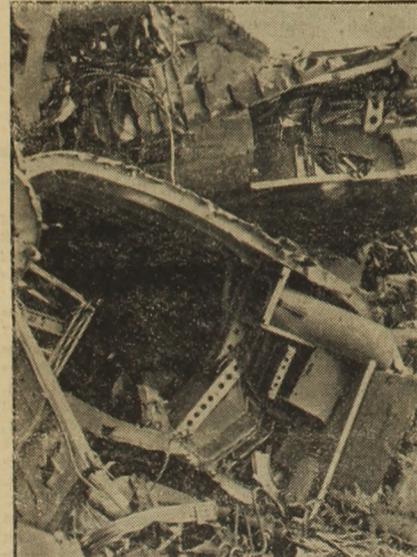
unzähligen Beweisen ist dies ersichtlich, angefangen bei der Abbrütlungstoleranz über die Abkommen mit Polen, Frankreich und England bis zum Vertrag mit der Sowjetunion. Wir haben allerdings auch niemals ein Hehl daraus gemacht, daß wir das Recht der Eigenliebe ebenso in inneren wie in äußeren Angelegenheiten für uns in Anspruch nehmen. Damit aber stoßen wir auf jene Macht, welche das Geldmonopol für sich beansprucht und deshalb uns Deutschen mit alttestamentarischem Haß verfolgt, weil wir die Anerkennung dieses Anspruchs und seiner zerkleinernden Folgen verweigern. So war es wieder die Firma Haß und Hege, die so wie einst in den Vorjahren des ersten Weltkrieges, auch jetzt wieder in Erscheinung trat, daher Wegebereiter und Mitläufer fand, so daß auch hier das Wort gilt, daß der Frömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. „Wir sind ohne Zwang freiwillig in den Krieg eingetreten“, verkündete das Haupt der Kriegstreiber freimütig im englischen Unterhaus. Ihn ergänzte gerade am fünften Jahrestag des zweiten Weltkrieges ein Pole, der als Mitverantwortlicher es wissen muß, als er meinte, daß es „keine unblutigen Siege Hitlers mehr geben dürfe“. Reinen Herzens trat daher das deutsche Volk vor vier Jahren in diese abermalige und größte Entscheidung seiner Geschichte ein.

Wenn wir auch wissen, daß wir den Krieg nicht gewollt haben, so wissen wir ebenso, daß wir ihn bestehen müssen, weil es eben um das Schicksal unserer Kinder und Kindeskinde geht. Das aber verpflichtet diese, also den Nachwuchs und die Hoffnung unseres Volkes, auch ihrerseits für Reich und Volk zu geben, was Reich und Volk gebührt. Erst dieser stahlharte Wille meistert die Zukunft, die in die Hände der Jugend selbst gelegt ist. Um die Zukunft zu mei-

gehalten wissen wollte, das soll der jegliche zweite Weltkrieg erfüllen. Ja, noch mehr: In diesem Krieg geht es um Sein oder Nichtsein, kurz um unser Dasein als Reich und Volk schlechweg. Der Jude Kaufmann hat diesen feindseligen Vernichtungswillen in neun Artikeln festgehalten, an deren Spitze aufscheint, daß das deutsche Heer reiflos entwaflnet, sodann sterilisiert und schließlich in Arbeiterabteilungen eingeteilt werde, die dann in der und für die übrige Welt fronen sollen. Was für das Heer gilt, trifft selbstwährend für das ganze Volk in Waffen zu, das helotisiert oder bolschewisiert werden soll, je nachdem die Absichten plutokratischer oder sowjetischer Herrschaft das Übergewicht erlangen. Beide Hinrichtungsarten bedeuten, daß das deutsche Volk als Herz Europas von der Vernichtung bedroht ist. Die Avaren- und Mongolenfürme, nicht zuletzt aber der dreißigjährige Krieg brachten Volk und Reich an den Rand des Abgrundes. Stets blieb die deutsche Einheit allen Nachbarn ein Dorn im Auge, vor deren Raublust uns nie etwas anderes als das gute deutsche Schwert und der furor teutonicus geschützt haben, der sprichwörtlich in der Weltgeschichte lebt und bleiben wird. Wir haben den Krieg nicht gewollt. Aus



Schrottsammelaktion an der Front. Beutemunition und zerstörte Waffen, Patronen- und Kartuschhüllen und alles andere verwertbare Material wird von den Männern im Graben gesammelt. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Wud, W.3, 3.)



Sammelplatz für abgeschossene englische und amerikanische Bomber. Bei ihren Terrorangriffen auf das Reichsgebiet erleiden die anglo-amerikanischen Bomberverbände ständig sich steigende Verluste. Auf den Sammelplätzen türmen sich die Trümmer der vernichteten Maschinen, die hier verschrottet oder einer weiteren Verwendung zugeführt werden. (P.R.-Aufn.: Kriegsberichterst. Siehler, W.1, 3.)

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Heldentod. Wie nunmehr bekannt wird, starb am 19. Jänner 1942 bei einem Atlantik-einsatz der Matrosengefreite Franz Mandl in treuer Pflichterfüllung den Heldentod für Großdeutschland. Gefreiter Mandl ist ein Sohn des Zugführers der Ybbsalbahn Herrn Karl Mandl. Sein Andenken in Ehren!

Von unseren Soldaten. Wachtmeister Josef Würnschimmel, ein Sohn des Reichsbahnbeamten Josef Würnschimmel, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Sein Bruder Obergefreiter Fritz Würnschimmel ist an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Auch der Obergefreite einer Panzerabteilung Wilhelm Langenlehner erwarb sich durch sein tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen an der Ostfront das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er trat kürzlich auf Urlaub in der Heimat ein. Ebenso weilt Unteroffizier Alois Stahrmüller wieder unter uns, um von einer Verwundung zu genesen, die er an der Ostfront erlitten hat.

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 5. ds. Unteroffizier August Pilz und Frau Margarete, Zell, Ybbslande 21, ein Mädchen Kunigunde. Am gleichen Tag das Ehepaar Erhard und Maria Schudel, Schneider, Eisen, Beisnstraße 19, ein Mädchen Monika.

Gebt Bücher für unsere Soldaten. Zum fünften Mal richtet die Partei den Ruf an alle, Bücher für unsere Soldaten zu spenden. Diesmal gilt es nicht nur der Unterhaltungslektüre, die in Lazaretten und Soldatenheimen selbstverständlich nach wie vor dankbar empfangen wird, sondern auch Lehr- und Fachbücher werden für Soldaten, die ihr Studium unterbrechen mußten, dringend benötigt. In manchem Bücherschrank stehen solche Werte seit langem unbenutzt; wer sich von ihnen trennt, hilft Soldaten, sich für einen Beruf vorzubereiten oder

bereits erworbene Kenntnisse wachzuhalten. Bücher Spenden nehmen die Dienststellen der örtlichen NSDAP-Ortsgruppen entgegen.

Gefolgenschaftsappell der Gauwerke Niederdonau. Am 1. September fand im Gasthof Hirschhammer ein Gefolgenschaftsappell der Gauwerke Niederdonau statt, bei welchem Betriebsobmann Pg. F. J. R. Wegner auch Kreisleiter Pg. Neumann, Kreisstabsführer Pg. Hofstätter, Ortsgruppenleiter Pg. Robl, Direktor Bauer von der H. B. begrüßen konnte. Mit herzlichen Worten dankte er anschließend dem bisherigen Betriebsobmann Pg. Schüh für die geleistete Vorarbeit und erludete die D. A. Z.-Walter und die Gefolgenschaft, auch ihm bei der Ausübung seines nicht leichten Amtes zu helfen. Der örtliche Betriebsführer gedachte nach einer kurzen Begründung des Appells des über 30 Jahre im Betrieb tätig gewesenen und nunmehr verstorbenen Arbeitskameraden Betriebsstellenleiter Buchberger sowie des auf so tragische Weise aus der Mitte seiner Kameraden gerissenen Leiters des Gefolgenschaftsamtes Herrn Leitner. Nach Begrüßung der neu eingetretenen Gefolgenschaftsmitglieder sprach auch er dem Betriebsobmann Schüh den Dank für seine bisherige, immer nur im nationalsozialistischen Sinne gelegene Mitarbeit aus und begründete die neue betriebliche Vertretung. Den Hauptinhalt des Appells bildete die Ansprache des Kreisleiters Pg. Neumann, welcher zum Kriegsgeschehen sprach. Er teilte den bisherigen Verlauf des Krieges in zwei Perioden. Die erste des Vorwärtstürens und Eroberung weiter Gebiete, die zweite, in der wir jetzt stehen, in der wir halten müssen und verteidigen, was wir errungen haben, unter Aufwand aller Kräfte. Es hat sich erwiesen, daß nur der deutsche Soldat imstande ist, Europa gegen den feindlichen Ansturm zu verteidigen. Die Front im Osten steht trotz Überlegenheit des Feindes an Menschen und Material und ist dies auch die Front, wo allein

Mann verdunkeln wir? Im Monat September von 21 bis 5 Uhr!

die Entscheidung fällt. Ebenso steht die Front der Schaffenden, um den Soldaten die notwendigen Waffen zu liefern. Der Wille zum Sieg ist die Parole des ganzen Volkes und dieser Wille wird durchhalten bis zuletzt. Anschließend an den Gefolgenschaftsappell fand ein Appell der technischen und politischen Unterführer im Verwaltungsgelände statt, bei welchem nach innerbetrieblichen Angelegenheiten Kreisstabsführer Pg. Hofstätter über die weltanschauliche Ausrichtung und zur Kriegslage sprach. Seine eindringlichen Worte hatten nachhaltige Wirkung und endeten in einem Appell an alle: Mit ganzer Kraft kämpfen und arbeiten für den Endsiege!

Wädel, willst du zu uns kommen? Wir freuen uns! Freilich mußt du manches aus deinem gewohnten Leben aufgeben; aber du weißt ja wofür. Für deine Kameraden draußen und für dein ganzes Volk setzt du all deine Kräfte in den Dienst als Nachrichtenhelferin des Heeres. Du trägst dann die Uniform und bist in gewissem Sinn Soldat. Nein, nein, wir egerzieren nicht, wir stehen nicht stramm; wir lösen nur mit ruhigem Ernst einen Mann ab und machen ihn dadurch für den direkten Einsatz frei. Einige Wochen, dann hast du deine Ausbildung hinter dir, geht an die Arbeit, in den Einsatz. Es ist ja gleich, wo du stehst; im Norden, Westen oder Osten oder im Reich. Du bist ja nirgends allein, es sind so viele mit dir — Kameradinnen! Und dann ist noch eine Führerin da, für dich da, und kümmert sich um dein Wohl. Du lebst dann in einer engen Gemeinschaft mit uns und nimmst an all dem Schönen teil, das die Kameradschaft und die weite Welt bieten. Und du weißt: Du tust deine Pflicht! Lohnt das nicht? Kommt du? Wir laden dich und deine Eltern unverbindlich ein, unsere Heime zu besuchen und unser Leben während der Ausbildung kennenzulernen. Einzelheiten über Einstellung von Nachrichtenhelferinnen des Heeres im Anzeigenteil.

Todesfall. Von schwerem Leid wurde die Familie Hans Dobrowsky heimgesucht. Am 8. ds. ist ihr dreißigjähriger Söhnchen Hans Peter nach kurzer Krankheit gestorben. Heute, Freitag den 10. ds., um 2 Uhr nachmittags wird das Kindlein Mutter Erde übergeben.

Zum ersten Opferjontag am 12. September. Je enger das deutsche Volk zusammenrücken muß, um so größer wird einst der Stolz über die in Notzeiten bewiesene Kraft der Gemeinschaft sein. Mehr als je zuvor steht das Kriegswesw im Zeichen des Mottes „Ein Volk hilft sich selbst.“ Denn auch die Heimat ist zu einem Kriegsschauplatz geworden, die Front ist nicht nur dort, wo Heere und Flotten kämpfend aufeinanderprallen, sie wird auch dorthin getragen, wo eine schaffende Zivilbevölkerung lebt. Diese angloamerikanischen Terrormethoden lassen ahnen, was dem deutschen Volk bevorsteht, wenn es die Nerden verlieren würde. So sind wir es uns nicht nur selbst, sondern auch der kämpfenden Truppe schuldig, daß wir auf der Wacht sind und harten Zeiten eine härtere Geminnung entgegensetzen. Im WSW beizt das deutsche Volk eine Selbsthilfeorganisation, die nach dem Gehe ihrer Entstehung jederzeit einsehbar ist. Es stellt die Mittel für die vielseitige Tätigkeit der NSW, die von den Hilfsstellen Mutter und Kind bis zu den Kinderberatern, Jugendheimstätten, Erholungsheimen usw. reicht. Heute, im Zeichen des beendeten vierten Kriegsjahres ist die Gemeinschaft eine Tatsache geworden, die sich täglich aufs neue beweist. Auch am 12. September, dem ersten Opferjontag des Kriegswinterhilfswerkes 1943/44, wird niemand zögern, zu geben, was er nur geben kann.

Ämtliche Bekanntmachungen über Luftschutzmaßnahmen und die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten empfehlen wir der allgemeinen Kenntnisnahme. Näheres im ämtlichen Teil auf Seite 7 dieser Folge.

Vom „Altweiberjontag“. Es wird nicht mehr lange dauern, dann fliegt wieder der „Altweiberjontag“ mit den leuchtenden Fäden durch die Lüfte und gemacht uns daran, daß sich der Sommer seinem Ende nähert und der Herbst vor der Tür steht. Besonders reizvoll wirken diese feinen schwebenden Gewebe, wenn sie in der Morgensonne dahinjageln. Wie viele Menschen mögen sich wohl darüber Gedanken machen, worum es sich eigentlich bei diesen Fäden handelt? Winzige Spinnen sind es, die im Spätsommer die lustige Reise unternehmen, um sich einen Lebensraum zu suchen. Unsere Vorfahren, die ja viel naturverbundener waren, als wir es heute sind, hatten schon ihre Freude an den fliegenden Fäden und segelnden Schiffchen der Spinnen. Sie belegten sie mit allerlei poetischen und lustigen Namen. Sie nannten sie entweder Jungfernen oder Marienfäden, Nonnengarn oder Sommerschlackleid. Die spätere Bezeichnung „Altweiberjontag“ hat die weiteste Verbreitung gefunden.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Heldentod. In einem Feldlazarett im Osten gab am 3. August Soldat Johann Mischeläger aus Windberg 27 sein Leben für Großdeutschland. Ehre seinem Andenken!

Sommerportag der Betriebe. Sonntag den 5. ds. hielt die Betriebsgemeinschaft der Böh-

ler-Ybbsstälwerke auf dem Sportplatz in Gerfl einen Sommerporttag ab. Wie in den früheren Jahren nahm der Betriebsführer Ing. Töpfl auch heuer an der Veranstaltung aktiv teil. Betriebsportwart Pg. Brachtel meldete dem Betriebsobmann //Unterstützungsführer Kornherr die Antrittskarte. Nach der Flaggenhissung beteiligten sich die der SA. angehörenden Sportler an einem Kleinkaliberschießen und anschließend wurde ein Sturmlauf veranstaltet. Der allgemeinen Körperkultur und den Spielen ging ein Faustballwettbewerb voraus. Im Medizinballstoßen wurde die vorgeschriebene Meterzahl durchwegs erreicht, obwohl sich auch ältere Kameraden beteiligten, die solche Übungen noch nie mitgemacht hatten. Zu den Mannschaftswettkämpfen waren vier Mannschaften angetreten. Die Ergebnisse lauteten: 50-Meter-Lauf der Frauen: 1. Martha Halwachs und Ursula Förster. 2. Frau Klementine Mayerhofer und Esfriede Pabst. 3. Adelheid Steingörzer. Frauen-Weit-sprung: 1. Martha Halwachs, 2. Elisa Schrieffl, 3. Rirchthaler. Medizinballstoßen der Frauen: 1. Elisa Schrieffl, 2. Anna Brunner, 3. Martha Halwachs. Dreikampf der Männer, Lauf: 1. Ing. Ruthner, 2. Hermann Maderthaler d. S., 3. Felix Brachtel. Im Stand-Weit-sprung: 1. Dipl.-Ing. v. Jäger, 2. Ing. Ruthner, 3. Felix Brachtel. Im Handgranaten-Zielwurf haben von den zum Dreikampf Angetretenen 16 Kameraden die Bedingung erfüllt. Ein Fußballwettbewerb der Betriebsjugend gegen das alte Semester der Männer zeigte die Jugend als Sieger. Besonders erfreulich ist, daß sich an der Veranstaltung viele ältere Kameraden beteiligten, die als Schwerarbeiter in den Betrieben tätig sind, sowie die KSD-Maiden, die in echt kameradschaftlicher Weise mit ihrer Führerin Pgn. Elisa Schrieffl geschlossen antreten und durchwegs gute Ergebnisse erzielen. Hervorgehoben muß werden, daß die Beteiligung in diesem Jahr stärker war als im vergangenen, obwohl durch die Kriegsverhältnisse die Teilnahme in diesem Jahr mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden war. Der bei günstiger Witterung abgehaltene Betriebs-Sommerporttag, der zur Stärkung der Kameradschaft beitrug, wurde mit der Einholung der Flagge und der Führerehrung beendet.

Standesamtliche Meldungen. Geboren wurde am 2. ds. in Rosenau Nr. 38 Robert Pannhäuser als viertes Kind. — Ver-ehelichungen. Beim Standesamt Sonntag-berg fanden folgende Trauungen statt: Am 1. ds. Matrosenobergefreiter Gustav Weis-er aus Hilm Nr. 23 mit der Postbeamtin Frä. Wilhelmine Bogats aus Wien. Am 5. ds. Hilfsarbeiter Leopold Schochmann mit Frä. Josefa Bieringer, beide aus Hilm 142. Am 6. ds. Gefreiter Anton Fahrnberger aus Hilm 21 mit Frä. Anna Steinlesberger aus Hinterholz 21, Gemeinde Althartsberg.

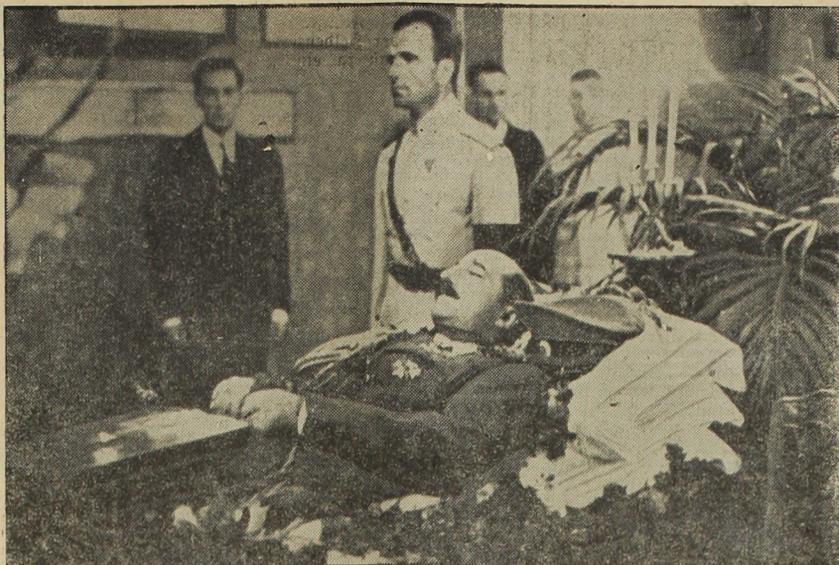
ROSENAU AM SONNTAGBERG

Begräbnis. Am Montag den 6. ds. ging Jährlich Alfred Kaufmann seinen letzten Weg. Über der milden Stimmung, die der herblich schöne Tag malt, stehen die Schatten der Mauer: eine große Gemeinde nimmt Abschied von einem jungen Kämpfer, der sein Leben gab für Deutschlands Freiheit und Größe. Alle waren sie gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, und als die Trauerparade das Spalier durchschritt, da rufts ihm nochmals zu aus Hunderten von Herzen: Leb wohl, junger Kamerad, wir werden deiner nie vergessen! Stumm steht die Menge dann am Helbengrab; Fliegerarzt Pg. Eichhorn spricht über des jungen tapferen Mannes Leben und Aufgabe, die er getreulich erfüllte bis zum letzten: Wä-gen die Wellen vergehen, das Meer — Deutsch-land — bleibt bestehen! Dann sank der Sarg — Ich hatt' einen Kameraden....

Zum Heldentod Kurt Eggers'

Von Joseph Handl

Mit seinem Herzblut, das er auf der Walstatt bei Bjezgorod im Osten am 12. August d. 3. verströmte, hat dieser leidenschaftliche Sturmläufer der Idee vom ewigen Reich einen unerschütterlichen Glauben an dieses Reiches Zukunft besiegelt. Dieses tapere Herz schlug zeit lebens für Deutschland, es glaubte an sein Geseh, an seine Sehnsucht, an seine dauernde Wirklichkeit, wie es an seinen Sieg geglaubt hat. Schon der kaum Sechzehnjährige, der an dem Sturm auf den Annaberg teilgenommen, empfindet eine kämpferische Gesinnung und Geisteshaltung als Naturnotwendigkeit. Als Frucht dieses frühen kämpferischen Einsatzes für ein freies größeres Deutschland schenkte er uns das Buch „Der Berg der Rebellen“, die beste und schönste dichterische Darstellung der Freiheitskämpfe in Oberschlesien. In diesem unentwegten Kampf für das nationale Ideal entzündet sich Eggers' dichterische Kraft immer wieder an geeigneten Vorbildern, um sich in Werken zu beweisen, die soldatischen Geist atmen. Kurt Eggers geht es um die großen, die Nation seit ihren geschichtlichen Anfängen bewegenden Da-seinsfragen: mit dichterischem Wort führt er uns heran an den Quell, aus dem die Kraft und Stärke germanischen Blutes sich erneuert und rein erhält. In den eine große Einheit bildenden drei Werken „Vom mutigen Leben und Sterben“, „Die Geburt des Jahrtausends“ und „Die Heimat der Starke“ wird er zum Räuber, Mahner und Deuter unserer Zeit, zum Vorkämpfer für das Glaubensideal ewiger



Zum Tode des bulgarischen Königs. Die feierliche Aufbahrung König Boris des Dritten von Bulgarien in der Hofkapelle des königlichen Schlosses. (Scherl-Rostowski, Zander-MA.)



überfahrt zum Kubanbrüdentopf am Landeplatz auf der Halbinsel Kerisch. Von hier aus geht der Weg über das Meer nach Taman. Truppen mit ihrem ganzen Troß, Verpflegung und Munition werden von hier aus auf die andere Seite transportiert. (PA-Aufnahme: Kriegsbericht-er Honolka, Sch., 3.)

Rosenaucr Turner und Turnerinnen auf der hohen Mandling. Heut' ist Samstag! So wie jeden Tag in der Früh fährt das Jügle der Richtung Amstetten zu. Bei jeder der Stationen schaut ein fürwärtiger Blondkopf hinaus, winkt und ruft, bis sie alle beisammen sind: die Paula, die Gretl, die Inge und die Gerti — Turnerinnen von Rosenaу. In ihrer Mitte ist wie immer der Turnwart. Lustig und freuz-fidel geht es zu, denn alle haben den nötigen Humor mitgebracht. Sie sind zu den Wett-kämpfen beim Bergturnfest auf der hohen Mandling gemeldet und haben noch eine weite Reise. Nach einem gemächlichen Zeltlager abends im Freien, treten am Sonntag um 9 Uhr morgens etwa 240 Teilnehmer aus den Gauen Steiermark, Wien, Niederdonau — darunter auch unsere Rosenaucr — zur Morgenfeier und den darauffolgenden Wettkämpfen an. Wie nicht anders zu erwarten, steht Paula Pöschhader wieder an der Spitze der Sieger. Hans Mojer sagte einmal: „So was hat man oder man hat es nicht.“ Die Paula hat es in sich! Mit 62 Punkten konnte sie im Dreikampf der Frauen den 1. Platz erringen. Unseren Glückwunsch! Aber auch Gerti Semper und Inge Kern vom BDM. schlugen sich tapfer und erreichten mit 48 Punkten den 12. Platz. Nicht vergessen sei die kleine Gretl Riegler, die

mit 41 Punkten den 19. Rang zugesprochen erhielt. Daß unser Turnbruder Großauer mit seinen Leistungen auf der Höhe ist, beweisen seine Siege bei den im heurigen Jahr durchgeführten sportlichen Veranstaltungen, aber auch sein am Sonntag errungener Sieg, in dem er in der Altersklasse 1 der Männer mit 51 Punkten den 11. Platz erkämpfte. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß er sich voll und ganz in seiner Freizeit der Turnerei widmet und als Früchte seiner Arbeit die nun wieder errungenen Siege der Turnschwestern ernten kann. Unsere Anerkennung gehört ihm! Nun stehen die Sportler am Wochenanfang nach durchwachter Nacht wieder frisch auf ihrem Arbeitsplatz und beweisen damit, daß es trotz anstrengendem Arbeitseinsatz möglich ist, wett-kampffähig auf der Höhe zu sein und zu bleiben.

SONNTAGBERG

Fürs Vaterland gefallen. Wie nunmehr bekannt wird, ist in den schweren Kämpfen um Stalingrad im Dezember 1942 der Gefreite Stefan Spreitzer, Wirtschaftsbefehrer am Gute Flachleithen, in treuer soldatischer Pflichterfüllung gefallen. Er stand im 35. Lebens-jahre. Die Heimat wird ihn nie vergessen!

HAUSMENING

Todesfall. Am Freitag den 3. ds. verschied im Waidhofner Krankenhaus Frau Juliana Schupp, Private in der Winthalsiedlung Nr. 192, nach kurzem schwerem Leiden im 68. Lebensjahre. Die Verstorbene wurde nach M-merfeld überführt und am Sonntag den 5. ds. im dortigen Friedhof beigesetzt. Welch großer Wertschätzung sich Frau Schupp erfreute, bewiesen die zahlreichen Trauergäste, die ihr bis zur letzten Ruhestätte das Geleit gaben. Ehre ihrem Andenken!

ALLHARTSBERG

Heldentod. Am 17. Juli starb an der Ostfront der Obergefreite Leopold Seisen-bacher aus Kröllendorf den Heldentod. Wir werden ihn nie vergessen!

Verwundet wurden an der Ostfront: Am 12. August der Obergefreite Stefan Heindl, Reichsbahnernst; am 20. August der Gefreite Karl Schnabl vom Hauje Weizgrub und am 22. August der Gefreite Anton Aigner vom Hauje Jauch. Wir wünschen ihnen allen baldige Genesung!

Gefallenen-Ehrung. Am 2. ds. fand die Ehrung des vor dem Feinde gebliebenen hiesigen Kaufmannes und Gastwirtes, Gefreiten Anton Wintersperger, statt, die sich zu einer eindrucksvollen Trauertunde ge-staltete und an der zahlreiche Bevölkerungs-kreise von Althartsberg und Umgebung teilnahmen. Nach einem Requiem erfolgte die Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Pg. Me-ssecke und zahlreicher Vertreter der Partei so-wie der Feuerwehr Althartsberg und Vertre-tungen der Wehren Doppel, Hiesbach und Kröllendorf. Mag es den Hinterbliebenen ein Klei-ner Trost sein, welsch besonderer Beliebtheit sich der für Großdeutschland Gefallene sich überall erfreut hat. Auch sein Heldentod sei uns immerwährende Verpflichtung!

Geburt. Freitag den 3. ds. gebar Leopoldine Schnablchner, Jauchhof, einen gefunden Knaben Franz. Besten Glückwunsch!

Bauernsprechtag. Sonntag den 12. ds. hält Ortsbauernführer Heigl im Gasthaus Kappl um 10 Uhr vormittags einen Bauernsprechtag ab. Wichtige Besprechung.

Sprengkapitel in Kinderhand. Kürzlich hat sich der 13jährige Schüler Leopold Aigner vom Hauje Unteregg beim Spielen mit einer Sprengkapitel schwer verletzt und mußte sofort ins Krankenhaus nach Waidhofen a. d. Ybbs gebracht werden. Beim Versuch, die Spreng-kapitel, die er irgendwo gefunden hatte, nach ihrem Inhalt zu untersuchen, explodierte die-selbe und der Junge trug schwere Verletzungen im Gesicht und an den Fingern einer Hand davon. Immer wieder setzen Unkundige und Kin-der durch das unsachgemäße Hantieren mit Schußwaffen und Sprengmitteln ihr Leben aufs Spiel und in den meisten Fällen sind schwere Verletzungen und zeitweises Körper-behindern die Folge. Drum ist größte Vor-sicht, d. h. sorgsamste Aufbewahrung solch ge-fährlicher Gegenstände von seiten jener Per-sonen am Plage, welche damit beruflich oder sonstwie zu tun haben.

SEITENSTETTEN

Pflichterfüllung bis zum Letzten. Am Ru-ban ist der Obergefreite Ludwig Schacher-meier, Sohn vom Binder in der Treffling, ge-fallen. Am 13. August starb der Sohn unseres Bürgermeisters, Sanitätsunteroffizier Walter Reithauer, den Heldentod. Beiden Familien wendet sich unser herzlichstes Mitgefühl zu. Wir werden den tapferen Kämpfern ein treues Ge-denken bewahren!

Geboren wurde der Familie Leopold und Rosina Bittner ein Mädchen Rosa.

Deutscht. Kompromißlose Abrechnung hält er mit dem „Ideal“ des schwachen Menschen, der sich in „Erlösungssehnsucht“ erschöpft und unfruchtbar wird für die lebenerzeugende Tat. Mit unerbittlicher, aber heilsamer Härte stellt er das lebende Geschlecht vor die Entscheidung; apo-diktisch, mit lecherlicher Gewalt ruft es aus den martigen Sähen, besonders aus denjenigen vom tapferen Leben: wacht auf aus euren trägen, lethargischen Träumen unverdienter und „him-melischer Gnaden“, die nur feige Flucht vor dem Bewährenmüssen, vor der eigenen Verantwortung und vor der gesunden Freude am Leben und Kämpfen sind. Unerschütterlich steht Eggers mitten im Welt-anschauungstyp, gleich einem Fels der Glau-benstreue und Zuverlässigkeit im wildbewegten Meere überalterter Zerrmeinungen. Es sieht ihn nicht an, daß seine Gegner ihn als Nietzsche-Epigon abzukampeln vermögen. Wohl mag ihn Nietzsches Kulturkritik zu den eigenen aphoristischen Grundlagen hingeführt, ihm zu einer klareren Erkenntnis seines Auftrages für Gegenwart und Zukunft verholfen haben. Un-mittelbarer als Nietzsche, der an der Veränd-erungslosigkeit der damaligen Welt verzweifelte, darf Eggers zur Gemeinschaft unserer Zeit und vor allem zur kämpferischen Jugend, der sein Herz gehörte, sprechen. Sie verleiht ihm — war er doch ihr und uns allen in seinen Schriften der geistige Mittler: die unserem Blute und unserer Vergangenheit angemessene Gegenwart, genauer gesagt, das dieser großen Gegenwart entsprechende Lebensgefühl, die aus diesem fließende Einsatz- und Tatbereitschaft ist hier geistig vorgefaltet. Fragen des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens finden ihre Beantwortung schon in dem Roman um den Lebens-

philosophen Li-tai-pe. Ulrich von Hutten war daher eine natürliche Gegebenheit und eine Lieblingsgestalt Kurt Eggers'. Zweimal hat der Dichter diesen Vorwurf gestaltet: in der epischen Form des Romans und in der des Dramas. Beiden wohnt eine unerhörte Wucht und Gestaltungskraft inne. Beide Formungen bieten dem Durchschnittsleser nicht landläufig bequemen Genuß. Eggers' Hutten rüttelt wach und stellt uns vor klare Entscheidungen, reißt uns hinein in die reine und große Gewalt des Kampfes. In diesem Hutten (wie auch im Sidingen des Hutten-Dramas) ist die Unabdingbarkeit des natürlichen Rechtsanspruches dramatische Person geworden. So stark strahlt das Zeitlos-Gültige des deutschen Anspruches aus dieser Idee in den Raum der Jahrhun-derte. Das Zielweisende und Aufklärerische der Streitschriften Hutten, in welchen das natür-liche Lebensrecht der deutschen Nation dem Papsttum gegenüber mit dem siegreichen Schwert seines Geistes verteidigt ist, dieser echt männliche Kampfeswille als ordnend rich-tendes Prinzip, er erlebte im Roman und im Büh-nenstück in einer neuen, unserem Jahrhundert angemessenen Form. Im Drama geht es dem Dichter nicht um die Darstellung des problema-tischen Ich wie im Drama des deutschen Ide-alismus. Die äußeren Begebnisse in ihrer meist balladischen Form sind darum nicht Haupt-inhalt: gerade darum erweisen sie sich als sicherste Grundlage zur Entfaltung der dem Ganzen innewohnenden Idee. Als klar formu-lierte dichterische Aussage und Verkündung der weltanschaulichen Ideen unserer Zeit kann das Volksstück „Der Gerechte“ Geltung bean-spruchen. Als Lyriker, wie als Dramatiker geht der Dichter Eggers den Weg, den ihm sein

inneres Geseh, die Erkenntnis der geistig-see-lischen Grundhaltung der Nation diktiert. Seine Gedichtsbände „Der deutsche Dämon“ und „Schicksalsbrüder“ können als der geglättete Versuch einer neuen germanischen Haltungs-lyrik gelten. An den großen Gestalten unserer Geschichte bringt uns Eggers das germanische Ethos zur Anschauung und damit den zeitlos gültigen Pflichtenkreis unseres Volkes. Der Kampf der Nation um eine heroische Geisteshaltung, den ihre Besten im Wandel der Jahrhunderte immer wieder, ob siegend oder fallend, zur Austragung bringen wollten, die-ser Kampf der Auslese und Vorbildlichen, er ist nie vergeblich gewesen. So wird auch der weltanschauliche Kampf des soldatischen Den-kers und Dichters Kurt Eggers mithelfen, den Weg in die Zukunft, in das „Deutschland von morgen“ zu eröffnen. Dieser Weg führt, wie er in seinem Bände „Die kriegerische Revolution“ mit souveräner Prägnanz auseinandersetzt, über „die Revolution zu uns selber“. Derjenige, der ihm kameradschaftlich nahe sein durfte, empfing vom Wesen des noch nicht achtunddreißigjährigen //Unterstützungsführers der Panzerwaffe — er ist am 10. November 1905 in Berlin-Schöneberg geboren — die Gabe strahlender Lebensfreude. Sie lachte ihm aus den blaublauen Augen, sie mochte ihm über manch bittere Stunde seines wechselvollen, immer kämpferischen und kompromißlosen Lebens hinweggeholfen haben. Ähnlich seinem Hutten, wird er in der Geschichte unserer Zeit den Platz eines fordernd mahnenden Herolds einnehmen. Ist er doch zum Mitschöpfer geworden an der geistigen Formung eines Geschlechtes, „das würdig befunden werden wird, kommenden Ge-nerationen als Vorbild zu dienen“.

Stabsbesprechung. Bei der am 5. ds. stattgehabten Besprechung kamen verschiedene Mitteilungen, darunter auch die Vorarbeit für das Erntedankfest, WSM-Sammlung usw. zur Beratung, ein Programm, das tatkräftige Mitarbeit erfordert.

Schülerrechnung. Nachträglich erfahren wir, daß beim 6. Landeschießen am 16. Juli in Innsbruck Herr Franz Peter, ein Sohn des Gerbermeisters Peter, das Sonderabzeichen „Drei Jahre Gaumeisterschütze“ erhielt. Da muß einer schon ein besonders guter Schütze sein, wenn er durch drei Jahre unter den Ausertlesenen ist.

Gemeinschaftsabend. Am 27. August fand bei den Arbeitsmädchen wieder ein Gemeinschaftsabend mit den Frauen aus den Luftnotstandsgebieten statt, bei welchem die Gastkarten verteilt wurden. Für die Kleinen war eine Zuckerverteilung die große Überraschung. Der Abend verlief in sehr guter Stimmung.

Gestorben ist im Krankenhaus zu Steyr im Alter von drei Jahren der kleine Gustav Brincil. Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Donnerstag den 2. ds. Herr Josef Mackenberger, Korbflechter in Seitenstetten Nr. 18, in seinem 76. Lebensjahre.

BIBERBACH

Selbentod. Einen schweren Schicksalsschlag erleidet die Besitzersfamilie vom Gute Dachmeister: Der Ziehsohn Gefreiter Johann Gerstleder wurde am 6. August an der Ostfront tödlich verwundet. Er stand im 32. Lebensjahre. Möge er auch in fremder Erde ruhen, in der Heimat wird unvergessen bleiben!

ST. PETER IN DER AU

Für Führer, Volk und Reich gefallen ist am 1. August bei Drel der Gefreite Stefan Hinterramskogler, Sohn von Unterbichl. Er stand im 33. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

YBBSITZ

Selbentod. Die Familie unseres Ortsgruppenleiters Pg. Philipp Ladstätter hat einen schweren Verlust erlitten. Am 4. August ist der einzige Sohn und Kriegsfreiwillige Obergefreiter Herbert Ladstätter für Führer und Reich auf dem Felde der Ehre geblieben. Ergreifen heugen wir uns vor allen jenen, die ihr Leben gaben für das Vaterland!

Stabsbesprechung am 4. September. Der Ortsgruppenleiter widmete eingangs den in letzter Zeit gefallenen Helden einen tiefempfindlichen Nachruf. Hierauf wurde die Durchführung der vom 18. September bis 8. Oktober dauernden Bücherammlung besprochen. Anschließend folgten die Berichte über die Schulung der Politischen Leiter bzw. Amtsträger, über die Chebewilligung der Parteimitglieder, worüber der Ortsgruppenleiter einige Bestimmungen verlas. Ferner ermahnte er alle Blodleiter, die Hauskarteikarten ständig in Ordnung zu halten, damit bei Einschiknahme die Eintragungen jederzeit stimmen. Der Propagandaleiter ermahnte alle Parteigenossen, in ihrem Verhalten stets der gegenwärtigen Lage bewußt zu sein und darnach auch die Lebensart einzurichten. Ferner verwies er auf den Beginn des Winterhilfswerkes und teilte mit, daß am 26. September um 19.30 Uhr in der NSB-Kanzlei die einzelnen beteiligten Amtsträger über die Einzelheiten unterrichtet werden. Der Leiter der NSB brachte einige Mitteilungen über die Ankunft weiterer Kinder aus den Luftnotstandsgebieten wie über die Leistungen der NSB, im Orte selbst. Der Standortführer der HS teilte mit, daß zur Wehrerziehung auch drei Jahrgänge der bäuerlichen Jugend herangezogen werden, daß im September ein Jugendappell in Ybbsitz stattfindet und daß er für die eingerückten HS-Kameraden einen Kriegsbetreuungsdienst einzurichten gedenkt. Er ersucht um die diesbezügliche Unterstützung seitens der Ortsgruppe und des Bürgermeisters.

Sammlung fürs Deutsche Rote Kreuz. Die letzte Sammlung fürs DRK hatte das beste Ergebnis aller bisherigen Sammlungen, wozu besonders die HS beigetragen hat. Insbesondere brachte das Wunschkonzert auf Schallplatten, das im Marktplatz aufgeführt übertragen wurde, ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Freiwillige Feuerwehr. Wegen vorgeschrittenen Alters ist der bisherige langjährige Kassier Anton Köfler von diesem Amt zurückgetreten und mit September 1943 übernimmt diese Stelle Franz Schrammel, wohnhaft in Ybbsitz 104. Von den auswärtigen Mitgliedern wären daher die Beiträge von nun an an den neuen Kassier einzuzahlen.

Kinder als Gäste bei den Arbeitsmädchen. Sonntag den 5. ds. waren die Kinder von Ybbsitz in das Lager der Arbeitsmädchen eingeladen worden, was natürlich große Freude erweckte. Schon um 13 Uhr standen die ersten kleinen Gäste vor dem Lager und warteten sehnsüchtig, bis punkt 14 Uhr die Mädchen das Tor öffneten und sie in das Lager einziehen konnten. Es mochten, teilweise mit ihren Eltern, bei 150 Kinder im Lager versammelt gewesen sein. Die Mädchen hatten sich unterdessen der Kinder angenommen und bald begann im Lager ein fröhliches Treiben. Die Kleinen spielten Ringelreihen und „St. Isidore“ (die schwarze Köchin da), während die größeren „Plumpfad“, „Jakob und Jakobchen“ und andere Spiele spielten. Die noch größeren Kinder aber machten Wettläufe, spielten Ball und konnten so ihre Geschicklichkeit zeigen. Ganz besonders beliebt war die Schießbude, woselbst man mit Bällen auf aufgestapelte Dosen schießen konnte. Je nach der Trefferanzahl bekamen die Schützen einen entsprechenden Orden. Nachdem die Kinder so einige Zeit gespielt hatten, kamen die Mädchen mit verschiedenen Dingen, die ein Kinderherz erfreuen können. Jedes Kind bekam etwas von diesen schönen Sachen. Die Kleinen mußten Topf schlagen und bekamen ein Windrad oder einen Tschako, die größeren mußten Sachhüpfen oder Kartoffellaufen und bekamen einen Säbel, einen Hut, eine Puppe, ein Schiff oder sonstige Dinge. Nachdem alles verteilt war, gingen in den Tagestraum der Mädchen, wo in einer Ecke ein Knusperhäuschen und ein Badofen aufgestellt war. Zuerst erzählte eine Maid den Kindern das Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein und dann mußten die Kinder das Lied „An meiner Ziege hab ich Freude“ lernen. Sodann kam das Märchenpiel

Übelgraben, ein alter Ybbstaler Bauernhof

Von Elisabeth Kraus-Kasslegg

Der weitaus stattlichste Bauernhof im Lunzer Gemeindegebiet ist Übelgraben. Abseits der Hauptverkehrswege gelegen, in einem Hochtal mit weiter Sicht auf die steirischen Grenzberge, mutet er wie ein in sich ruhender Herrensitz an und es ist begreiflich, wenn Dichtung und Sage sich mit ihm beschäftigt haben.

Zwar ist es außerordentlich schwer, über die ältere Vergangenheit dieses eigenartigen Hofes etwas zu erfahren. In einer Privatbibliothek sollen sich nähere Angaben darüber finden und es wäre bestimmt lohnend, da einmal den alten Geschichten nachzugehen. Aber das muß einer ruhigeren Zeit vorbehalten werden. In den Lunzer Pfarrbüchern finden sich über das Ende des 18. Jahrhunderts hinaus auch keine Anhaltspunkte mehr, vielleicht weil die Lage des Hofes es mit sich brachte, daß die Verbindung nach Rogelsbach und Göstling größer war. So finden wir, durch den Pfarrer von Göstling mit Interesse und Mühe zusammengestellt, dort den Nachweis darüber, daß der Hof Übelgraben seit dreihundert Jahren bäuerlicher Besitz ist.

Der Name hat oft gewechselt. 1650 ist hier ein Josef Krüner Besitzer, ein Name, der seit langem in Lunz nicht mehr vorkommt. 1656 finden wir einen Peter Kagensteiner, 1670 einen Leopold Langeder und in den darauf folgenden Jahren Simon Langeder, von 1707 bis 1726 einen Martin Sulzbacher und dann wieder einen Josef Langeder. Alle diese Namen sind heute noch in Lunz ziemlich verbreitet. Ab 1726 finden wir dann schon in den Lunzer Kirchenbüchern die nachfolgenden Besitzer verzeichnet. Selten findet sich ein Name durch mehr als zwei Geschlechterfolgen.

Borher ist die Geschichte dieses Hofes in ziemlich Dunkel gehüllt. Die ganze Anlage des Wohngebäudes weist darauf hin, daß es ursprünglich nicht als Bauernhaus gedacht war, sondern der bestellte Sitz eines Edelherren gewesen ist. Die Sage spricht von den Kuenrungen, die hier so etwas wie eine Niederlassung gehabt hätten. Ganz unmöglich braucht das nicht zu sein. Vor der Schlucht des Stiegegrabens, der von Übelgraben hinunter ins Ybbstal führt, steht der Bauernhof Klein-Übelgraben und es heißt, hier sei eine Maut gewesen. Es mag in jener fernen Zeit vielleicht doch das überberühmte Raubrittergeschlecht der Kuenringe verlockt haben, auch hier an der alten Eisen- und Salzkraute ein wenig nach dem „Rechten“ zu sehen, denn gewiß haben die reichen Frachten Beute genug mit sich geführt, was jene reizen konnte. Was Wunder, wenn der Volksmund dann diese Höfe Übelgraben nannte, denn in diesem Fall konnte hier Ables genug geschehen sein. Es gibt verschiedene Geschichten, die diesem Namen alle Ehre machen.

Das mächtige Haus besteht offenkundig aus zwei Teilen, die allerdings geschickt miteinander verbunden sind. Der alte Teil ist äußerst interessant mit seinen gotischen steinernen Türstößen und engen, schiefkartentartigen Fenstern. In einigen dieser Fensterstöbe findet man uralte rote Zeichnungen, so vor allem ein zu einem kunstvollen Knoten verschlungenes Ornament, wie es sich auch auf germanischen Malereien findet. Wenn man unter der Tünche nachsehen könnte, fände sich gewiß noch mehr dergleichen. Die Dicke der Mauern ist so, wie man sie bei so alten Gebäuden ausnutzen gewohnt ist. Der neuere Teil des Hauses zeichnet sich durch bemerkenswerte Höhe der Räume aus, wie man sie sonst in Bauernhäusern nicht zu finden gewohnt ist. In einem Zimmer ist auch eine schöne, handgemalte Stuckdecke vorhanden, die auf einen gewissen Kunstsin früherer Besitzer schließen läßt. Einige schöne, alte Schränke, Bilder und andere Einrichtungsgegenstände machen einen nicht unbedeutenden Wert dieses Hauses aus. Eine schön geschmückte Stuckdecke aus dem 17. Jahrhundert sei noch besonders erwähnt. Gar nicht bauernmäßig muten die hohen und breiten Fenster an, die in den älteren Bürgerhäusern der Umgebung von Lunz kaum so groß gewesen sind. Im alten Teil des Hauses findet sich eine gut eingerichtete Schmiede vor. Die tiefen Keller, von welchen in alten Geschichten des Hauses viel die Rede ist, hat ein früherer Besitzer vermauern lassen. An der rückwärtigen Außenwand kann man noch Reste von Sgraffitto feststellen.

Immerhin ist es schön, daß dieses von so viel merkwürdigen Geschichten umwobene Haus heute ein so stattlicher Bauernhof ist, der unserer Gegend alle Ehre macht. Hier ist alles gut geraten, von den aufgeräumten Stuben bis zu den gut bewirtschafteten Feldern, vom Viehstall bis zur gut gefüllten Scheuer, vom tüchtigen Bauern bis zu seinen fleißigen Kindern. Ein solcher Hof ist wirklich der Stolz einer ganzen Gemeinde und wenn ich meinen aus der Ferne kommenden Bekannten etwas besonderes zeigen will, dann führe ich sie nach Übelgraben. Weiterhin findet man nichts Ähnliches.

Sage und Wirklichkeit haben um dieses Haus einen eigenartigen Schleier gelegt und es steht in der Gegenwart wie ein Zeuge aus einer Zeit, die auch schon das Richtige wußte und tat. Denn die Bauern, die hier lebten, haben seit hundert Jahren einen Lebensstil entwickelt, der auch der Gegenwart zur Ehre gereichen würde, wenn er heute geübt würde. Alles Echte ist zu allen Zeiten gültig, nur die äußere Form ändert sich. Vieles, was heute unter dem Schein des Echten sich breit macht, wird vom Hof Übelgraben um noch weitere Jahrhunderte überdauert werden.

Aus der guten alten Zeit

Von Ferdinand Adl

Das beliebteste Mederer-Schlagwort ist „die unwiderstehlich entzündene gute alte Zeit“, in der alles, was heute schwarz ist, golden glänzte.

Ein kritischer Blick in die Vergangenheit zeigt uns allerdings ein anderes Bild. Lassen wir einige Urkunden aus der Sammlung des bekannten Heimatforschers Anton Mittmannsgruber, Kematen, sprechen.

So gab es schon im Jahre 1797 in Wien eine Kupfergeschirz-Anforderung, wie nachfolgendes „Circular“ ergibt:

„Die hiederen und patriotischen Einwohner Wiens haben zwar schon vorgeitern auf den ihnen nur mündlich zu erkennen gegebenen Wunsch, daß sie ihre entbehrliche kupferne oder eiserne Rastrolle und Kesseln zum Gebrauch für die k. k. Armee außer den Linien Wiens in das Magistratshaus abliefern möchten, mit einer wetteifernden Bereitwilligkeit sehr vieles Kupfergeschirz und zwar unentgeltlich abgegeben; da aber nur wenige gleich zum Gebrauch für das k. k. Militär anwendbar gewesen sind, und eigentlich hierzu nicht flache, sondern tiefere und fesselartige Gefäße von Kupfer oder Eisen gesucht werden, so werden nochmals die Eigentümer dergleichen Kesseln oder tiefen Rastrollen aufgefordert, dieselben binnen 24 Stunden aus edelmütigen Gefühl für die Verteidiger des Vaterlandes gegen Bezahlung des Werths

oder allenfalls gegen Umwechslung der vorhandenen zum häuslichen Gebrauch mehr anwendbaren kleineren dergleichen Geschirren in das Magistratshaus abzuliefern.

Er Conf. Mag. Wien., den 18. April 1797. Wildgannh.“

Ein anderer Aufruf desselben Jahres fordert Leib- und Bettwäsche an:

„Die gegenwärtigen Umstände, wo so viele unserer hiederen Mitbürger freiwillig herbeieilen, dem Feinde thätigen Widerstand zu leisten, machen es zur Pflicht, auch für diejenige aus Ihnen, welche erkranken, zu sorgen. Man verzieht sich daher von den wohlthätigen Bewohnern Wiens, sie werden von ihrer Seite alles beitragen, ihren Mitbürgern welchen sie die Verteidigung ihrer eigenen Person, ihrer Angehörigen und ihres Vermögens zu danken haben, die Krankheiten so erträglich zu machen, als es möglich ist. Zu diesem Ende wird hiemit Jedermann aufgefordert, was ihm an Leibwäsche, Leintüchern, Hemden, Bettdecken, Kissen, Matrasen, Pölkern, Strohhäuden u. dgl. entbehrlich ist, wie auch alle vorräthigen leinenen Lumpen zu Charpien in dem Augustiner Kloster in der Stadt bey dem dortigen Pfarrer von Canal abzugeben.

Wien, den 12ten April 1797. Franz Graf von Sautau, Regierungs-Präsident in N. Oest.“

„Hanfel und Gretel“. Die Mädchen spielten das Märchen vom Anfang bis zum Ende voll Hingebung und meisterhaft. Als die Heze den Hanfel in den Stall sperzte, begannen wohl viele Kinder zu weinen und beruhigten sich erst, als Gretel die Heze in den Badofen einschob. Als Hanfel und Gretel wieder zu ihrem Vater zurückkehrten, die böse Stiefmutter gestorben war, da freuten sich wieder alle Kinder und sangen das Lied vom Hanfel und Gretel kräftig und lustig mit. „Die Heze mußte braten, die Kinder gehn nach Haus. Nun ist das Märchen von Hanfel und Gretel aus.“ Fröhlich und hoch befriedigt kehrten nun alle Kinder heim und stolzierten noch nachmittags mit ihren Siegespreisen herum.

Ein tragischer Todesfall ereignete sich im Gute Glahlehen des Bauern Georg Heigl, Maisberg Nr. 9. Die allgemein beliebte und geachtete Bäuerin Frau Anna Heigl entfernte sich am Freitag den 3. ds. aus dem Hause und erst um 22 Uhr, während eines Gewitters, wurde der Bauer auf die Abwesenheit seiner Frau aufmerksam. Da man sie im Hause nicht fand, wurde mit Hilfe der Nachbarn die weitere Umgebung abgesehen, aber ohne Erfolg.

Infolge der Dunkelheit mußte die Suche abgebrochen werden, um sie beim Morgenrauen wieder aufzunehmen. Ein Nachbar fand die Bäuerin alsdann im Wasser des Stauwehrs des Gutes Grohhöll tot auf. Da das Stauwehr mit eng gespanntem Stacheldraht eingezäunt ist, ist ein Unfall ausgeschlossen und wird, da Frau Heigl seit langer Zeit häufig an starken Kopfschmerzen litt, Gemütsdepression als Ursache der Tat angenommen. Frau Anna Heigl stand im 50. Lebensjahre. Der Familie wird allgemeines Mitgefühl entgegengebracht.

Todesfälle. In seinem 77. Lebensjahre verschied am 3. ds. im hiesigen Altersheim der Pflegekind Franz Egger. Am 5. ds. starb nach einer Operation im Krankenhaus Waidhofen Herr Michael Kiegl, Hausbesitzer in Ybbsitz 158, im 45. Lebensjahre. Kiegl, der bei der Firma Ginzer beschäftigt war, gehörte der Feiw. Feuerwehr und dem NS-Reichskriegerbund an.

OPPONITZ

Aus der Parteitätigkeit. In der Stabsbesprechung am 4. ds. behandelte der Ortsgruppenleiter das Verhalten der Politischen Leiter gegenüber Nörglern und Gerüchtmachern. Ferner wurden die Termine der im Monat September abzuhaltenden Schulungen bekanntgegeben und die betreffenden Politischen Leiter aufgefordert, an diesen Schulungen zuverlässig teilzunehmen, um für die Winterarbeit gerüstet zu sein. Auch weitere, in den dienstlichen Nachrichten enthaltene Weisungen wurden durchgesprochen und die hierfür notwendigen Anordnungen getroffen. Die Zellenleiter berichteten über die von ihnen abgehaltenen Zellenabende. Der Ortsobmann der NZ brachte Weisungen über die Behandlung der Ostarbeiter zur Kenntnis. Zu den SA-Wehrkämpfen am 12. September in Amstetten wird die Ortsgruppe Opponitz eine Mannschaft der Politischen Leiter entsenden. — Zur Winterhilfe beginnen nun wieder die neuen Anmeldungen und haben die Zellen- und Blodwalter die hierzu notwendigen Weisungen bereits erhalten. Auskünfte werden auch in der Dienststelle der NSB, an den Sprechtagen des Ortsamtsleiters erteilt.

Die Kriegerkameradschaft Opponitz beteiligte sich an den SA-Wehrkämpfen am 12. September in Amstetten mit zwei Mannschaften. Die Abfahrt der Mannschaften nach Amstetten wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Am Samstag den 11. ds. finden auf der eigenen Schießstätte in Opponitz Übungen zu diesen Wehrkämpfen statt. Nach Schluß der Übungen findet ein Kameradschaftsappell im Gasthaus Ritt statt.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Fronturlauber. Die Heimat begrüßt folgende Fronturlauber und wünscht ihnen beste Erholung: Obergefreiter Johann Parisch, Obergefreiter Mathias Baumann, die Gefreiten Josef Schöcklwohl und Franz Schartmüller, Oberreiter Hermann Schreiber und Soldat Franz Schnabler.

Zellenabend. Anlässlich des am Samstag den 4. ds. abgehaltenen Sprechabends der Zelle 4 in der Dornteilung sprach der Schulungsredner Pg. Dr. Robert Kopp über den totalen Krieg. In überzeugender Weise schilderte er die Ausichten des trotz der riesig aufgebauchten lügenhaften Feindpropaganda jetzt schon sicheren Endsieges. Nicht zuletzt durch die notwendige Härte und geschlossene Haltung der Heimatfront wird dieser immer näher gerückt. Es ist eines jeden Pflicht, etwa auftretende Mederer ganz nachdrücklich und mit aller Schärfe zu bekämpfen und anzuprangern.

Vollversammlung der Raiffeisenkasse. Unter Vorsitz des Obmannes Pg. Hans Mozisch wurde die Jahresvollversammlung der hiesigen Raiffeisenkasse abgehalten. Nach dem umfassenden Bericht des Obmannes wurden die Neuwahlen vorgenommen, die keine Änderung ergaben. Der Gesamtumsatz im vergangenen Jahre zeigte eine erfreuliche Entwicklung.

Vom Standesamt. Geburten: 2. August Stefan und Marie Brenn, Bauer, Gallenzen, ein Anabe Johann Franz. 11. August Franz und Marie Puchner, Bauer, St. Georgen, ein Mädchen Rosa. 18. August Handelsangestellter Johann und Marie Gamsriegler, Hohenlehen, ein Anabe Günther. 19. August Georg und Elisabeth Naujed, Bauer, ein Anabe Hermann Georg. — Todesfälle: 11. August Ausnehmerin Agnes Huber, St. Georgen, 89 Jahre alt. 27. August Private Helene Kapitsch aus Wien, 69 Jahre.

Todesfall. Nach kurzem schmerzvollem Leiden verschied am Dienstag den 7. ds. Herr Anselm Uhrer, Altersrentner in Kleinhollestein. Er stand im 75. Lebensjahre.

GÖSTLING A. D. YBBS

Uferstuhlbauten. Vor kurzem sind die Uferstuhlbauten am Göstlingbach kurz vor seiner Einmündung in die Ybbs fertiggestellt worden. Die Arbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch und wurden durch mehrmaliges Hochwasser sehr behindert. Die fertiggestellte Mauerlänge am linken Bachufer beträgt fast 54 Meter, die Höhe 2 Meter. Am rechten Ufer wurde der im Vorjahr aufgeführte Uferstuhlbau um fast 10 Me-

ter verlängert. Wenn man alle Einzelarbeiten bis zur Vollendung dieses Uferschuhbaues in Betracht zieht und kennt, kann man auf die Gesamtleistung stolz sein. Abgesehen davon, daß die ganze Anlage gegen früher einen viel schöneren Eindruck macht, sind nun die aus Erdreich bestehenden Ufer bei den oft auftretenden Hochwässern geschützt. Noch dazu sind die Anlagen zu beiden Seiten des Göttingbaches gerade dort als Siedlungsgrund und Gartenland sehr wertvoll. Über die weiteren Pläne bei den fertiggestellten Uferschuhbauten hat der Bürgermeister Dr. Stephan auch schon manches verlauten lassen. Eine in die Landschaft passende Parkanlage mit einer Webererschule soll dort einmal entstehen. Wer die Tatkraft und die große Schaffensfreude unseres Bürgermeisters kennt, wird diese Projekte nicht als zu phantastisch bezeichnen können.

Tonfilmvorführung. Sonntag den 29. v. M. nachmittags und abends wurde im großen Saale des Gasthofes Dobrowa ein Tonfilm der Gaufilmstelle vorgeführt. Als Hauptfilm war auf den Anschlagtafeln der bekannte und begährte Film „Unsterblicher Walzer“ bekanntgegeben worden. Leider mußte im letzten Augenblick eine Programmänderung vorgenommen und der Film „Altazar“ vorgeführt werden. Er zeigte mit dramatischen Einlagen schauerliche Bilder vom Freiheitskampf des neuen Spaniens gegen den im Lande tobenden Bolschewismus. Die neueste Wochenschau brachte wieder Bilder vom Kampf unserer heldenmütigen Wehrmacht von allen Fronten. Schade, daß nicht wenigstens ein lustiger Kurzfilm beigegeben war. Der Mensch braucht gerade in der ernsten und harten Zeit auch Humor. Mit ihm können die größten Sorgen wenigstens auf kurze Zeit gebannt werden. Unsere Landschaft im Gebirge stimmt von Natur aus die Menschen nachdenklicher. Hier ist Lebensfreude von außen gegeben sehr notwendig.

LUNZ AM SEE

Heldentod. Wieder hat ein tapferer Lunzer im Kampf um die Sicherheit der Heimat den Heldentod erlitten. Gefreiter Richard Reiter, von dessen Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wir erst in unserer letzten Folge berichteten, ist an der Ostfront gefallen. Wir werden seines Opfertodes stets in Ehrfurcht gedenken. Unser herzlichstes Beileid den Angehörigen!

Schwere Verwundung. Soldat Leopold Bauer, ein Sohn vom Bauernhof Maiz, wurde an der Ostfront schwer verwundet. Die Nachricht kam aus einem Feldlazarett. Wir hoffen mit den Eltern auf eine baldige günstige Nachricht.

Auszeichnung. Ein Sohn der Familie Tief, der Unteroffizier Engelbert Heigl, bekam schon vor einem Jahre das Eiserne Kreuz 2. Kl. Jetzt langte die Nachricht ein, daß er bei den schweren Kämpfen um Orel wegen besonders tapferem Verhalten das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhalten hat. Dazu gratulieren wir dem tapferen Krieger aufs herzlichste!

WEISSENBACH A. D. ENNS

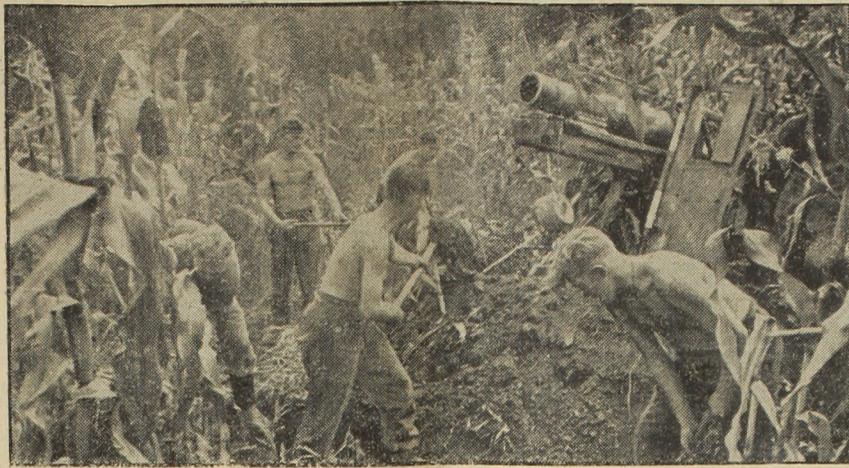
Heldentod. In den schweren Kämpfen an der Ostfront starb am 21. Juli der Panzergranadier in einem 44-Regiment Fritz Halsmeier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Panzertampfabzeichens, im Alter von 19 Jahren den Heldentod. Halsmeier stand als Tischler in Diensten der Fa. Neufiedler AG. in Weissenbach. Ehre seinem Andenken!

ADMONT

Fürs Vaterland gefallen. In vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung hat am 18. August der Obergefreite der Luftwaffe Erich Stoll den Heldentod gefunden. Obergefreiter Stoll, der im 25. Lebensjahre stand, wurde am 29. August in der Heimat erbeigeküßt. Ehre seinem Andenken!



Die Nachricht von der EK-Berleihung. Voller Stolz berichtet er seinen Lieben daheim von der Auszeichnung. (P.K.-Aufnahme: Kriegsberichtler Meyer-Wiltberger, 55., 3.)



Bei Trojkanetz. Ein schweres Infanteriegeschütz ist im Maisfeld in Stellung gebracht worden. Ein Erdwall ist um das Geschütz gegraben. (P.K.-Aufn.: Kriegsberichtler Scheffler, 55., 3.)



Wo die Zugmaschine verfaßt, kommt der Panzer noch durch. Wieder ein Beweis für die Geländegängigkeit unserer schweren Panzer auf einer der verschlammten Straße westlich Orel. (P.K.-Aufnahme: Kriegsberichtler Maltry, 55., 3.)



Auf einer Marschstraße im Osten, auf der sich die Kolonnen des Nachschubs bewegen, setzt ein Fieseler-Storch zur Landung an. (P.K.-Aufnahme: 44-Kriegsberichtler Büchel, 41., 3.)

Spähtrupp im kareliischen Urwald

Von Kriegsberichtler Dr. H. Graefe

P.K. „Soldaten haben ihre eigene Sprache. Je weiter weg sie von aller Zivilisation sind, um so mehr greifen sie nach ihrem Wortschatz. So begegnen wir auf einer Nachschubstraße im kareliischen Urwald plötzlich dem Straßenschild „Kurfürstendamm“ und wenige Kilometer hinter der Front wird voll Stolz der „U-Bahnhof“ gezeigt. Die größte Sensation bildet jedoch der „D-Zug“, der im Frontabschnitt von Louhi von Feldwache zu Feldwache verkehrt. Hinter diesem heiter klingenden Ausdruck verbirgt sich jedoch ein durchaus ernster Auftrag. In Abständen von oftmals mehreren Kilometern stehen diese Ritterburgen des modernen Waldkrieges. Für ihre Besatzungen gibt es all die Vergünstigungen, die sonst auch Fronttruppen genießen, nicht. Sie haben keine Gelegenheit, ins Soldatenheim zu gehen, sie können sich nicht im Frontkino einen neuen Film ansehen oder sich an den Darbietungen einer AdZ-Gruppe erfreuen. Für sie gibt es nur das abgeschlossene Leben auf der Feldwache in steter Kampfbereitschaft.

In Kampfbereitschaft leben diese Männer ständig, auch wenn sie mehrere Wochen keine Kampfberührung haben sollten. Denn jeden Augenblick kann sich der Feind bis auf nächste Nähe anschleichen und mit überlegenen Kräften eine Feldwache überfallen. Dauernd wechseln Spähtrupps in dem undurchsichtigen Gelände, manchmal laufen Deutsche und Bolschewisten nahe aneinander vorbei, ohne sich gegenseitig zu bemerken, bis sie plötzlich zusammenprallen. Um solche Überraschungen nicht für uns zum Nachteil auszuweichen zu lassen, darf sich von und zu den Feldwachen kein Mann allein oder in nicht genügend geschützten Gruppen bewegen, sondern muß sich einem gut ausgerüsteten Geleit anschließen, das von der Einheit zu den Stützpunkten und Feldwachen und wieder zur Einheit zurückgeht — und das hier allgemein „D-Zug“ genannt wird.

Bei solch einer „Fahrt“ mit dem „D-Zug“ lernt man vortrefflich die Eigenart des kareliischen Kampfraumes inmitten von Seen und Sumpfwald kennen. Steigen wir also einmal ein zu einer Rundreise durch ein Stück Kareliten.

Zu früher Morgenstunde (in der Heimat würden wir sagen: beim ersten Morgengrauen) stehen die Teilnehmer „abfahrtbereit“ beim Gesichtstand der Einheit. Da wäre erst einmal das „Stammpersonal“ zu nennen, die erfahrenen „D-Zug-Fahrer“ und alten Spähtruppenspezialisten, die die Sicherung des Geleits zu übernehmen haben. In ihren Rückfäden werden gerade dicke Stöcke Post verstaubt. Die Mäulassen sich geduldig Essentübel und Verpflegungsläden aufschmalen, die zur Versorgung der Feldwachen dienen. Kurz vor dem Start steigen zumeist noch ein paar Gäste ein, heute sind wir es, morgen geht vielleicht der Truppenarzt mit. Dann und wann werden Ablösungen für Urlauber oder Kranke mitgenommen, und alle paar Tage macht auch der „Chef“ die Runde mit.

Der Zug rollt an. Das Tempo ist allerdings alles andere als D-zugsmäßig. Durch die eigene Sicherungszone geht es vorsichtig hinaus in das sumpfdurchzogene, müdenverrückte Waldgelände. Nach rechts und links gehen die Sicherer auseinander, Maschinenpistole oder Gewehr stets schußbereit. Gluckend gibt das zähe Moor unter den benagelten Schuhen nach. Wie die Menschen, so scheinen sich selbst die Mäul Mühe zu geben, recht behutlich auf dem Knielpfad zu laufen. Mit gespitzten Ohren laßt Senta, der Spürhund, dem Spähtrupp voraus, bleibt nach fünfzig Metern stehen, erwartet seinen Herrn und zieht erneut juckend los. Man sieht es dem Tier an, wie es sich seiner wichtigen Aufgabe bewußt ist. Hochwald wechselt mit Buschmoor ab. Einmal fühlt man sich in einen unberührten deut-

schen Wald veretzt. Dann verstopfen verwitterte Bäume, abgeforbene Stämme und dichtes Unterholz jede Sicht und erinnern an den Urwald in seines Wortes ureigenster Bedeutung. In den Tarnblusen und Tarnmützen sind die Sicherer schon auf wenige Dutzend Meter kaum mehr zu erkennen. Scheinbar gelassen, ja achlos, steigen sie durchs Gehölz — hie und da pflücken sie sogar ein paar Beeren — in Wirklichkeit aber durchforschen sie jeden Fußbreit Geländes. Bei dem geringsten Verdacht geht auf Zeichen des Spähtruppführers alles in Deckung und hält überallhin angelegte Ausschau.

Doch diesmal war nichts. Der Geleitzug rückt wieder zusammen. Wir kommen zum ersten Stützpunkt. Da er gesondert mit Post und Verpflegung beliefert wird, laufen wir ohne Aufenthalt vorbei. Also wirklich ein „D-Zug“!

Durch eine Minengasse geht es hinaus. Wieder verhängt uns der Wald, der wahrhaft endlose Wald. Wo fängt er an, wo hört er auf? Mehrere hundert Kilometer nördlich verläuft er in den Tunturis Nordlapplands, nach Süden und Osten aber zieht er sich über den ganzen finnisch-kareliischen Raum und geht über in die unermesslichen Wälder Rußlands, die den Ural übersteigen und erst am Stillen Ozean ihr Ende finden.

Es ist immer das gleiche: spähen, sichern, sich nach Jägerart lautlos im Gelände bewegen, jeden Augenblick kampfbereit sein. Vor kaum zwei Wochen erst geschah es, daß einer der Geleitzugsmänner wenige Meter vor sich im Gestrüpp unvermittelt einen Stiefel sah. Er erfaßte sofort die Situation, erkannte den Bolschewisten, der als Angehöriger eines kampfstarken Spähtrupps im Begriff war, sich an die Feldwache anzuschleichen und sie zu überfallen. Durch das unvermutete Erscheinen des „D-Zuges“ scheiterte der Plan. Die Sowjets wurden sowohl von unserem Geleit wie von der alarmierten Feldwachebelegung unter Feuer genommen und konnten sich nur unter empfindlichen Verlusten in dem Wald vertreiben. Solche Zwischenfälle beweisen auch dem Leichtsinngigen und Vergeßlichen, daß sich der „D-Zug“ stets mit der größten Vorsicht bewegen muß, wenn er bei Feindberührung nicht der Angegriffene, sondern der Angreifer sein will.

Ein paar Meter steigt der Boden aus dem Moor an, die Bäume recken sich höher gegen den Himmel. Eine Stein-, Erd- und Holzumwallung gebietet Halt. Feldwache A ist erreicht. Durch das „Burgtor“ geht es hinein zum besetzten Platz. Kurzes Verischlaufen. Ein paar Worte zwischen dem Feldwachenführer und dem „D-Zug-Führer“. Post und Verpflegung werden abgeladen. Inzwischen kümmert sich der begleitende Sanitätsgestreite um den Gesundheitszustand der Feldwache. Ein Leichtkranker kann unbefragt dableiben. Ein paar Anweisungen über die Behandlung noch, und es kann weitergehen. „Will jemand einsteigen?“ fragt der „D-Zug-Führer“ abschließend. Dann setzt sich der Zug in Bewegung.

Schon in den frühen Morgenstunden ist es während der Hochsommermonate hier oben im Norden, da keine Nacht labende Erfrischung bringt, drückend heiß. Tag um Tag surren die Mäuden ohne Unterbrechung ihr leises Lied. Gut, daß die Mäudensteier erfunden worden sind.

Eine finnische Feldwache ist die einzige Abwechslung auf der Etappe zur Feldwache B. Stumm, wie die Soldaten, ist die Natur ringsum. So liegt selbst in der schönsten Jahreszeit etwas Bedrückendes auf solcher Fahrt durchs Niemandsland.

Feldwache B. ist schon beim Tagesdienst. Postempfang ist hier draußen eine besonders angenehme Unterbrechung. Briefe und Zeitungen bringen außer dem Rundfunkgerät die einzige Abwechslung in das gleichförmige Leben. Deshalb wird bereits im Geschäftszimmer in ganz besonderem Maße für gerechteste Verteilung gesorgt. Zu den für die einzelnen Feldwachen bestimmten Briefen werden ein paar Zeitungen aus dem Reich und regelmäßig in ausreichender Zahl die neueste Frontzeitung gebündelt. So ist tatsächlich die Gewähr gegeben, daß jeder auch auf der entlegenen Feldwache laufend seinen „Lappland-Kurier“ zu lesen bekommt.

Wald geht es aus der Soldaten-Dase wieder in den gleich eintönigen Urwald. Doch bald gibt es ein überraschendes Bild: mitten im Wald und Moor kreuzen wir künstlich entwäldertes Weideland. Im äußersten Zipfel sind



Der deutsche Grenadier hält Wacht. Grenadiere in einem Graben, sprunghoch zum neuem Vorstürmen. (P.K.-Aufnahme: Kriegsberichtler Drener, 55., 3.)

noch die kümmerlichen Reste einer Hütte zu ahnen. Rätselhaft, warum die landreichere Sowjetunion sogar in den verjumpten farelischen Urwald weit abseits von allen Verkehrs wegen ihre Kolchoswirtschaft vortrieb.

Ein frohes Ereignis ist von Feldwache C. zu melden! Hier steigt wirklich einer ein. Ein Urlauber! Gute Wünsche begleiten ihn. Ja, Urlaub, das ist in solchen Augenblicken das einzig beherrschende Thema — hier sicher mit noch mehr Grund als an irgend einer anderen Stelle. Wer fast ein Jahr von dem entlegenen Posten nicht weggekommen ist, wer tagtäglich die gleichen Gesichter sieht, der konzentriert seine außerdienstlichen Gedanken grundsätzlich auf das Zauberwort „Urlaub“.

Zwei an einer Baumsäge

Von Karl Springenschmid

Unter dem Titel „Auf der Arbeit“ hat der Vortämpfer völkischen Wesens im deutschen Schrifttum, Professor Heinz Kindermann, ein Buch erscheinen lassen, ein reich beschenkendes „Buch vom Sinn der Arbeit in tausend Jahren deutscher Dichtung“.

Draben im Heidewald schnarcht die große Baumäule. Der Girg, der herüber herzieht, und der Lud, der drüber hinzieht, das sind zwei Holzknudt, wie man nit leicht zwei bessere findet, versteht sich, wenn zwei Menschen Tag für Tag, einen langen Sommer lang, an der gleichen Baumäule ziehen, wenn sie mit ihren Schlegeln die gleichen Eizenteile eintreiben und miteinander die gleichen Bäume schmeißen; wenn zwei Menschen, lag ich, ihr Arbeitsschicht auf Halbscheid auszuhalten lassen, weil jeder weiß, daß der andere grad so fest bei der Sach ist wie er selber, dann werden sie sozusagen ein Leib und eine Seele.

Es geht alles seinen besten Gang sieben Wochen lang.

Da, grad wie der erste Tag in der achten Woche um ist und sie niedersteigen, in dem stillen Sommerabend ein glodenheller Soderler. Über die Alm springt er her, haltt durch den Heidewald und hupit hinauf zur Gamswand, purzelt wieder zurück und springt wieder auf und so fort.

„Dös ischt die Moidl“, sagt der Girg.

„Ja, dös ischt sie!“ sagt der Lud.

Dann gehen sie wieder weiter. Nach einer Weile bleibt der Girg wieder stehen und lost in den Abend hinaus, wie der Soderler so wunderschön klingt. Aber dann fährt er plötzlich auf und sagt schnell: „Aus die Weibsteut mach i mir gar nit!“

„I ah nit!“ sagt der Lud.

Sie kommen zur Hütten hinauf und jeder tut, was seine Sach ist. Der Girg jekt das Feuer unter den Dreifuß und stellt die Schmarmpfann auf, er schlägt die Eier ein und rührt das Mehl an. Der Lud richtet das Feuerholz, schneidet die Scheiter zum Unteründen, er tragt das Wasser zur Hütten und wascht die Schüssel aus. Dann essen sie beim schönsten Feierabend, farten noch eine Weile im besten Frieden und steigen dann, wie

sie statt dem weichen Morast Kareliens den harten Fels der Gsäueberge fühlen dürften. Wieder einmal richtige Berge sehen, das ist der Traum eines jeden urlaubsreifen Gebirgsjägers. Doch daheim ist es ja bis in den September hinein schön. Und bis dahin werden sie alle mit Urlaub dran sein. So lassen sie jekt durch einen von ihnen die Heimat im voraus grüßen.

Mit ihm, dem Urlauber, jekt der „D-Zug“ seine Reize als „Ferien-D-Zug“ fort. Noch ein Stützpunkt wird passiert, und langsam schließt sich der Kreis dieser Rundfahrt.

Dicht vor dem Ende ist noch ein Seearm zu überqueren. Gut getarnt liegen Schlauchboote bereit. Das ist der erfrischende Ausklang einer heißen „D-Zug“-Fahrt, eines der zahllosen Spähtruppunternehmen im farelischen Wald — mit eigener Aufgabe zwar, aber ohne besondere Vorkommnisse. Zehnmal hintereinander war es so, beim ersten Mal schon kann es unvermittelt zu ernsthafter Auseinandersetzung kommen — das ist der Kampf in Karelien.

spürt er, daß dem Girg seine Schuh nit mehr oben hängen.

„Girg!“ sagt er und greift nebenan ins Heu. Aber er tappt ins Leere. Da schüttelt er den Kopf und hängt seine Nagelschuh wieder auf die Herdtstange hin und schläft weiter.

Am andern Tag geht die Baumsäge noch viel schlechter.

„Hiez reißt aber du!“ schreit der Lud, „und ganz nartisch!“

„I reiß gar nit ärger, wie du gestern griffen hajcht!“ schreit der Girg.

„Wer sagt dös, daß i gestern griffen hab?“

„I sag dös, du Depp!“

An diesem Abend macht jeder sein eigen Feuer und tocht seinen eigenen Schmarren. Und wie sie ins Heu trichen, verschließt sich jeder in in anderes Ed. Schlafen kann keiner nit. In der Nacht, wie der Lud aufspringt, hinaus ins Mondlicht, steht der Girg schon da: „Wo geht hin?“ fragt er und verjstelt dem Lud den Weg.

„I geh hin, wo i will!“ sagt der Lud und schiebt den Girg auf die Seiten. Da fassen sie sich an. Mitten in der einsamen Waldnacht beginnen sie zu rausen, langsam, wie es ihre Art ist, aber ausdauernd und jäh. Sie legen sich ihre Fäuste an die Gurgeln und stemmen sich in die Kniekehlen. Über die Baumwurzeln stolpern sie und schlagen mitten in den Waldböden hinein. Sie feuchen alle zwei, wie sie feuchen, wenn sie mitsammen einen schweren Baum schmeißen müssen. Aber sie lassen einander nit aus.

Nach einer langen Zeit, wie sie schon schier keine Luft mehr im Brustkasten haben, schnaufen sie beide jast zur gleichen Zeit heftig und sagen: „Hajcht gnu?“ Und jeder sagt schnell drauf: „Ja!“

Und dann fliegen sie einander wieder an. Da — auf einmal mitten im besten Rausen, lassen sie gleichzeitig aus und losen. Es liegt ein süßer Soderler in der Luft und tanzt über die Baumwipfel herab.

Da sagt der Lud: „Heunt magst lang jodeln, Weibsmensch, faldches!“

„Ja, heunt ischt dös ganze Soderlei umfünst, Weiß, grundschlechtes!“ sagt der Girg.

Da meint der Lud: „So a Trampel kunnt die besten Kameraden auseinander bringen!“

„Ja, so is!“ sagt der Girg, „aber uns zwoa nit!“

„Na, uns zwoa nit!“ sagt der Lud.

Und dann gehen sie mitsammen in die Hütten und legen sich nebeneinander ins Heu und schlafen die Nacht aus, ruhig und fest.

Am nächsten Tag geht die Baumsäge wieder so gut, wie sie schon lang nicht mehr gegangen ist.

sind, zerplittern. Ost genug wird auch ein dünner zusammengerollter Faden herausgezogen. „Aha, ein Haar!“ ruft der befriedigte Bastler. Es ist die Spiralfeder der Unruhe, jenes kleine Rädchen, das sich unentwegt hin und her bewegt. Eine defekte Uhr gehört nicht in die Hand des Laien. Wir geben sie nur in die sorgfältige sachgemäße Pflege des Uhrmachers, auch wenn wir heute auf ihre Wiederherstellung länger warten müssen, als uns lieb ist.



welches der neueste Fortschritt in der Kautschuk-Bekämpfung ist? — Seit dem vorigen Weltkrieg konnte man zur Bekämpfung der Käufelplagen nur Hitze (Heißluft oder Wasserdampf), ferner chemische Verkohlungsmittel (Kautschuk) oder Giftgase. Alle diese Verfahren wurden auch im gegenwärtigen Krieg wieder verwendet. Mit ihrer Hilfe konnte die Verlaulung der Truppe weitgehend eingedämmt werden. Doch haben diese Methoden den Nachteil, nicht zugleich auch gegen neue Verlaulungen zu schützen, die in verlaulten Unterlünften oder durch nicht entkaufte Leute leicht wieder eintreten können. Nun hat jedoch eine chemische Fabrik in Sachsen ein neuartiges Imprägnierverfahren entwickelt, das über die Kautschukabteilung hinaus einen langanhaltenden Schutz vor Ungezieferbefall gewährt. Seder kann sich nach dieser Methode in einfacher Weise seine Unterwäsche käufelst imprägnieren und sich dadurch mit einer käufelabweisenden Schutzschicht umgeben.

FÜR DIE HAUSFRAU

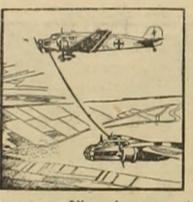
Gurtenringe in Paradies

2 große frische Salatgurken werden geschält an den Enden abgelappt und dann in zweifingerdicke Rollen geschritten, die man zu daumenbreiten Ringen aushöhlt. Den Gurkenabfall ohne Kerne hadt man grob und mischt ihn mit Salz und einem Spritzer Essig. Die Gurtenringe werden ebenfalls gesalzen und mit Paprika bestreut. Daneben werden 1 Kilogramm aufgekochte Paradieser im eigenen Saft weich gedünstet und durch ein Sieb gestrichen. Zur Gurtenfülle mischt man 10 Dekagramm rohes, faldhartes Fleisch mit zwei zart gewürfeltem Semmeln, 4 Eßlöffeln ebenso geschnittener, gelochter Kartoffeln, Salz, einer Prise Paprika, gehackter Petersilie oder Dilltraut und einem Eßlöffel feingehacktem Porree recht gut ab und jügt dabei nur soviel Wasser hinzu, daß eine lockere Beschaffenheit entsteht. Damit werden die Gurtenringe voll gefüllt dann eng nebeneinander in eine mit 2 Dekagramm Fett versehene Pfanne gesetzt und im heißen Rohr 10 Minuten überbraten. Sodann gießt man mit dem vorbereiteten, mit Salz etwas Zucker und den gehackten Gurken vermischten Paradiesmus auf und dünstet 15 Minuten fertig.

Holundermus für den Winter

Als Füllmittel für Streufestungen, Bienenstich und Gernthödel geeignet. Bessig viel. Dolben vom schwarzen Holunder werden zuerst von den schlechten Beeren befreit, dann ohne zu drücken durch kaltes Wasser gezogen und abtropfen lassen, worauf man die Beeren saubere abzupft. Auf 3 Kilogramm Holunderbeeren gibt man 25 bis 30 Dekagramm Kristallzucker und tocht unter Rühren auf lebhaftem Feuer zu breiartiger Beschaffenheit ein. Sehr gut ist es ½ Kilogramm samt der Schale roh fein gerasfelte Äpfel (Kallobst) mitzulochen. Das Mus wird tochtend heiß in Gläser gefüllt, obenau mit einer zurechtgeschnittenen Scheibe Desikatpapier belegt und mit etwas benzoesauren Natron bestreut. Die luftdicht verschlossene Gläser dünstet man bei ½ Liter Inhalt 2 Minuten. Bei 1-Liter-Gläsern ist die Kochzeit 40 Minuten. Trocken-kühl aufbewahren.

Wissen Sie schon?



... was man unter Lufttanten versteht? — In neuerer Zeit hat sich in der Flugtechnik das sogenannte Lufttanten zu hoher Vollkommenheit entwickelt. Dabei tanzt ein Flugzeug während des Fluges in der Luft aus einem anderen Flugzeug den Treibstoff nach, den es für einen guten und sicheren Start zunächst nicht mitnehmen konnte. Das Lufttanten ist eine sogenannte Starthilfe, ähnlich dem Katapultflugzeug, das von Bord eines Schiffes längs einer schrägen Startbahn abgeholt wird. Gleichzeitig wird das Wort Lufttanten auch in anderer Bedeutung angewandt, nämlich für das Nachfüllen der Luft in Reifen von Kraftwagen. Neuerdings sind dafür Lufttantenstellen geschaffen worden, in denen am Druckluftbehälter zwei Reifen gleichzeitig angegeschlossen werden, die dann Luft von genau

demselben Druck erhalten. Auf diese Weise läßt sich die Zeit des Reifenfüllens wesentlich verkürzen.



... warum man seine Uhr nicht selbst reparieren soll? — In unserer Uhr besitzen wir einen komplizierten kleinen Mechanismus, den man gar nicht sorgfältig genug behandeln kann. Leider wird dieses keine technische Wunderwert oft viel zu hart angefaßt. Da wird geschüttelt und auf die Tischkante geklopft, mutig herumgebastelt oder ein Befannter, der auch nicht viel mehr als wir selbst versteht, mit der Reparatur beauftragt. Mit dem Taschenmesser oder anderen ungeeigneten Werkzeugen wird das Unheil angerichtet. Da brechen die Zähne aus den kleinen Rädchen, die kleinen Zapfen an der Welle verbiegen, und die kleinen roten Rubinsteine, auf die wir so stolz

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 66. Fortsetzung

Verlagsrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Nein, es war wirklich alles vergessen und ausgelöscht. Dieser junge Soldat, dessen schmalgeordnetes Gesicht vom Rand des Stahlhelms ein wenig beschattet wurde, war ja auch nicht mehr der leichtsinnige Bruder Klemens, der sein Tun nie ernst genommen und dessen Handeln immer von einem grenzenlosen Egoismus bestimmt war. Nein, das war wirklich kein Vergleich mehr, das spöttische Lächeln hatte er verloren, der Sturm, der in den letzten Wochen über fremdes Land gegangen war, hatte gleichsam auch ihn reingefegt, hatte seine Seele hochgerichtet und sein Denken klar und kompompromiflos gemacht.

Und während die Nacht huldvoll ihren Mantel über das zerrissene Land breitete, saßen die beiden Brüder ein wenig abseits in einem Talgrund und sprachen von der Heimat.

„Mein Bub,“ erzählte Andreas mit nicht geringem Stolz, „er kann schon durch die ganze Stube rutschen, schreibt mir Maria. Und die Ernte steht gut. Das Korn hat wohl umgebaut werd'n müß'n nach dem harten Winter, ist erstickt unterm Schnee.“

„Was ist?“ fragte Klemens, der mit seinen Gedanken nicht ganz dabei war.

„Erstickt ist es, das Korn. Müßt denk'n, daß über hundert Tag der Schnee auf ihm gelegen hat.“

„Heißt es net: Nach hundert Tagen Schnee, treibt kein Korn mehr in d' Höh,“ erinnerte sich Klemens.

„So ähnlich heißt es, ja.“

„Wenn du der Maria wieder schreibst, magst dann einen schönen Gruß von mir mit einschreib'n?“

„Gern, Klemens.“

Dicht neben ihnen preschten ein paar Batterien nach vorne. Ohne Unterlaß brüllten rechts drüben die schweren Geschütze. Maschinengewehrfeuer knatterte irgendwo, im Vordergrund begann ein Dorf zu brennen und beleuchtete das Land ringsum mit Tageshelle.

„Es wird morgen wieder einen schweren Tag geben,“ meinte Andreas.

„Wird net schwerer werden wie die letzten waren,“ entgegnete Klemens und lehnte sich ein wenig gegen den Bruder hin. Die Müdigkeit wollte ihn übermannen. Aber er riß seine Gedanken nochmals gewaltsam hoch. „Was ich dich frag'n wollt, Anderl. Wie steht es jekt mit dem Harteggshof? Ich mein, ihr seid ja jekt wieder gut mitsammen, du und der Vater.“

„Der Harteggshof g'hört dir, Klemens. Wie ich Weihnachten daheim in Urlaub war, hab ich dös mit dem Vater alles schön besprochen.“

Ein tiefer Atemzug hob Klemens' Brust. Er lächelte und nannte wie im Halbschlaf den Namen des Hofes, dann rutschte ihm der Kopf herunter von der Achsel des Bruders, fiel hinein in dessen Schoß und Andreas legte seinen Arm um den Nacken des Bruders. Ihn fiel kein Schlaf an. Diese Begegnung heute hatte ihm alle Müdigkeit genommen. Seine Gedanken wanderten weit zurück in die Heimat, seine Seele war auf dem Berg, umschlich den Hof Kronwitt, wanderte über Wiesen und Fel-

der. Er sah sich selbst hinschreiten und er hatte seinen Ruben auf dem Arm, der jaudchend nach jedem bunten Falter die Händchen streckte, oder in großer Bewunderung auf die roten Mohnblumen schaute, die im Ahrenfeld leuchteten wie Blutstropfen.

Da zerriff auch schon die Nacht. Kaum spielte das erste Grau im östlichen Gewölkt, schien die Hölle zu erwachen. Abjluß und Einschlag waren nicht mehr zu unterscheiden. Harte Kommandostimmen klangen auf, ein Geschwader schwerer Bombenflugzeuge brauste über den Talgrund.

Andreas rüttelte den Bruder wach, sprang selbst auf und zog den Riemen des Stahlhelms fester.

„Es geht los, Klemens.“

Klemens war sofort hellwach. Seine Kompanie lag mehr links im Vordergrund. Ein fester Händedruck, dann sprang er mit weiten Sprüngen davon, verschwand im Dämmergrau des Morgens.

Und als dieser Tag sich seinem Ende zuneigte, hatte auch er seinen unsterblichen Namen, war auch er geheiligt durch Opfer und Sieg. Nachdem die Sonne untergegangen war, erhob sich auf dem Feld ein größerer Feldherr und schritt mit langamen Schritten das Land ab, um die zu zählen, die ihm gelieben waren. Allein die Sanitäter waren schneller als er und bargen manchen stummen Schläfer, den der Feldherr Tod schon voreilig zur Schär der Seinen geächtet hatte.

Unter den Verwundeten, die besinnungslos und wie tot auf der Weisheitätle lagen, war auch der Unteroffizier Andreas Kiefer. Er erwachte nicht, als die Sanitäter ihn auf die Bahre legten, kam vielmehr erst zu sich, als die

Sonne schon wieder hoch am Himmel stand. Da aber lag er in einem lauberen Bett und ein Mann im weißen Mantel neigte sich über sein Erwaschen.

„Was ist?“ fragte Andreas und fuhr mit einem Rud hoch. „Hat's mich erwischt? Ze spür keine Schmerzen.“

Der Arzt drückte ihn in die Kissen zurück. „Das Bein, Kamerad.“

Andreas' Augen wurden starr. „Ganz — weg...?“

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Es wird alles wieder werden. Sie kommen heute noch in ein Heimatlazarett.“

Andreas wollte Gewißheit haben. Er rührt zuerst die Zehen des linken Fußes und spürt gar nichts. Als er es beim rechten Fuß versuchte, unterdrückte er nur mit Mühe einen Schrei. Seine Kiefer preschten sich hart aufeinander, Schweißperlen trafen auf seine Stirn. Sein Kopf neigte sich in unenlicher Müdigkeit zur Seite. Und da blendete ihn etwas. Er zwang die Augen gewaltsam auf; da sah es es hängen an seinem Waffentod, schlicht und einfach, das ER.

Sein Mund lockerte sich zu der zärtliche Linie, die ihm eigen war, wenn eine groß Freude sein Herz bewegte. Die Augen fiele ihm zu, und da hörte er jemand laut im Raum verkünden, daß Frankreich um Waffenstillstand nachgesucht habe.

Er befiehlt das zärtliche, glückhafte Lächeln bei und nahm es mit hinüber in seinen Schla-

(Schluß folgt.)

Verleger, Hauptstiftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm & Co., Salzburg a. d. Ybb. Druck: Druckerlei Waldhofen a. d. Ybb. Leopold Stumm & Co. Derzeit gültige Preisliste Nr. 2.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Zum Wintergetreideanbau

Von Dr. Markus Brandl

Damit die Voraussetzungen für eine günstige Ernte immer wieder geschaffen werden können, ist es notwendig, daß das Saatgut möglichst aus der vorjährigen Ernte überlagert wird. Wenn Saatgut der vorjährigen Ernte zur Verfügung steht, kann der Anbau zeitgerecht durchgeführt werden und der Aufgang wird auf jeden Fall besser sein als bei Saatgut des gleichen Erntejahres. Es muß daher in allen hochgelegenen Gebieten, die im August oder spätestens Mitte September angebaut haben müssen, angestrebt werden, daß das erforderliche Saatgut für den nächstjährigen Anbau zurückgelegt wird. Selbstverständlich muß die Lagerung solchen Saatgutes so geschehen, daß die Keimfähigkeit nicht leidet.

Aber nicht nur in den Gebirgsgebieten muß die Anbauzeit richtig eingehalten werden. Es ist auch in den Flachlandlagen eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen der Ernte, daß rechtzeitig angebaut wird. Selbstverständlich darf aber auch nicht zu früh angebaut werden, auch das wäre für die Entwicklung der Saaten äußerst ungünstig.

Es kam in einzelnen Gebieten die Wintergerste noch bis Mitte September mit gleichen Erfolgen angebaut werden wie in anderen Gebieten, wo die Wintergerste bereits im August in den Boden gebracht sein muß.

Aber den Roggenanbau sei nur soviel gesagt, daß sich auch der Roggen im Herbst kräftig entwickeln und genügend Nachschößler bilden muß, damit er die Ungunst der Witterungsverhältnisse im Winter leichter durchhalten kann. Im allgemeinen gilt für das Gebiet Niederdonaus der Grundsatz, daß in allen Gebirgslagen mit mehr als 500 Meter Seehöhe der Anbau bis 15. September unbedingt beendet sein muß. In den ausgedehnten ebenen Lagen kann der Winterroggenanbau auch noch in der ersten Oktoberhälfte durchgeführt werden. Für den Roggen ist die erste Voraussetzung für eine günstige Entwicklung ein gut gekelter Boden. Roggen darf ja nicht in ein frisch bearbeitetes Saatbeet kommen. Zwischen der Aderung und dem Anbau soll daher nach der Bodenart ein gewisser Zeitraum verstreichen, während dem sich die einzelnen Bodenteile fester aneinanderfügen und die nach dem Pflügen vorhandenen Bodenzwischenräume mehr oder weniger zum Verschwinden gebracht werden.

Schließlich vertritt unter allen Wintergetreidearten noch der Winterweizen einen späteren Anbau. Allerdings der Spätanbau von Weizen darf niemals eine Regel werden. Kahlfröste können die gequollenen Weizenkörner bald nach dem Anbau zum Erfrieren bringen. Daher gilt auch für den Winterweizenanbau der Grundsatz, daß der Weizen noch vor dem Win-

ter keimen muß, um die tiefen Temperaturen des Winters oder langanhaltende Schneedecken leichter auszuhalten. Jeder Bauer und Landwirt muß bestrebt sein, sein Wintergetreide so rechtzeitig anzubauen, daß sich aus jedem einzelnen Samenfort bis zum Winteranfang eine kräftige, genügend bestockte, jedoch nicht zu üppige Pflanze entwickeln kann. Diese Voraussetzung wird allerdings nicht nur bei rechtzeitigem Anbau erreicht, sondern es ist auch notwendig, nur bestes Saatgut zu verwenden. Außerdem müssen die jungen Pflanzen für ihre erste Jugendentwicklung auch genügend Nährstoffe im Boden vorfinden. Im allgemeinen reichen die Bodennährstoffe ja nicht aus, die Jugendentwicklung des Wintergetreides sicherzustellen, so daß es vorteilhaft ist, wenn die fehlenden Nährstoffe in Form von Handelsdüngern in den Boden gebracht werden. Hierbei ist wieder zu bedenken, daß die Nährstoffe in aufnehmbarer Form zur Verfügung stehen müssen. Da aber während des Krieges die rasch und leicht löslichen Düngerarten nicht immer im gewünschten Ausmaß zu haben sind, ist durch vorzeitiges Streuen der weniger rasch löslichen Düngemittel dafür zu sorgen, daß sich die Nährstoffe der verabreichten Düngemittel beim Keimen der Saaten schon in aufnehmbare Form umgewandelt haben. Man kann selbst heute noch immer wieder beobachten, daß zum Wintergetreide Stallmist gegeben wird. Wie oft ist schon auf diese völlig unzureichende Düngung des Wintergetreides hingewiesen worden! Mit Stallmist gebüngte Wintergetreidefelder zeigen in fast allen Fällen wohl eine schöne Jugendentwicklung, aber die Halme bleiben schwach, und gewöhnlich reißt ein kleiner Regen schon hin, solche Felder zum Lagern zu bringen. Der Enderfolg ist in diesen Fällen nur eine Strohernte. Die Ernte selbst jedoch ist schwer, auf keinen Fall maschinell durchzuführen, und die Körnerernte entspricht bei weitem nicht den gestellten Erwartungen. Das Wintergetreide braucht keinen Stalldünger. Kein Wintergetreide darf ungebeizt in den Boden kommen.

Die Auswinterungsschäden bei Winterroggen und Wintergerste, verursacht durch den Schneefschimmelbefall, lassen sich durch sachgemäßes Beizen des Winterroggen- und Wintergerstensaates verhindern. Liegt der letzte Saatgutwechsel zu weit zurück, dann muß jedem Wintergetreideanbauer dringendst geraten werden, doch Nachschößler zu zutauen. Liegt jedoch der letzte Saatgutwechsel nur ein bis zwei Jahre zurück, dann kann die eigene Ernte ohne weiteres für Saatgut zweck verwendet werden, vorausgesetzt, daß das Saatgut sorgfältig hergerichtet und selbstverständlich auch gebeizt wird.

Mitteilungen

Auch der Bauernhof muß verdunkeln! Bei Eintritt der Dunkelheit sind auch auf dem Lande alle Räume zu verdunkeln. Achtet besonders auf Stalltüren und Stallfenster! Die totale Verdunklung bezweckt nicht nur, dem einfliegenden Gegner die Orientierung zu erschweren, sie dient auch dem unmittelbaren Schutz des Dorfes und jedes Bauernhofes. Ein einziges erleuchtetes Fenster, ein Licht auf dem Hof haben nachweisbar in zahlreichen Fällen den Angriff eines feindlichen Fliegeres ausgelöst und dadurch viel Unglück gebracht. Stelle keine brennende Laterne, kein beleuchtetes Fahrrad achtlos ins Freie, es ist ein Signal für den Flieger. Öffne keine Haustür, keine Stalltür, hin-

ter der ein Licht brennt, kein Fenster, aus dem ein Lichtschein nach außen dringt; der Feind ist wie die Motte — er sucht das Licht. Die beste Verdunklung ist aber zwecklos, wenn der Nachbar in dieser Beziehung sündigt. Hat der Nachbar schlecht verdunkelt, dann braucht man ihn nicht gleich mit dem Holzhammer an seine Pflicht zu erinnern; aufklärende Worte sind besser und wirksamer. Deshalb ist zu jeder Stunde, ob morgens oder abends, wann eben Licht gebraucht werden muß, die Verdunklung notwendig.

Vermehrung von Zwetschenbäumen in Niederdonau. Die Hauszwetschen, welche gerade für den Gau Niederdonau eine besondere wirt-

schäftliche Bedeutung hatten, haben durch den Frostwinter 1939/40 und dessen Auswirkungen besonders gelitten. Die Totalverluste werden gegendweise vielfach auf 70 bis 80 Prozent der Bestände geschätzt und betragen im Durchschnitt wenigstens 50 Prozent. Bei einem Bestand von rund 2,5 Millionen Zwetschenbäumen im Jahre 1938 bedeutet das einen Verlust von mindestens 1¼ Millionen Bäumen allein in Niederdonau, die nun möglichst rasch ersetzt werden sollen. Es erscheint praktisch unmöglich, daß die Baumgärten diese Mengen innerhalb der nächsten Jahre heranzuziehen imstande sind. Es müssen daher andere Wege beschritten werden, die zum gewünschten Ziele führen. Um den notwendigen Nachwuchs an Zwetschenbäumen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu gewinnen, wird nun auf ein Verfahren zurückgegriffen werden, das in den letzten Jahrzehnten immer mehr in Vergessenheit geraten ist: Die Hexanzucht aus Wurzelstöcklingen. Selbstverständlich sollen zur Vermehrung nur die Ausläufer von solchen wurzelreichen Zwetschenbäumen genommen werden, die besonders reiche und schöne Früchte tragen.

Dicksaure entrahmte Milch in der Kälberaufzucht. Da in der wärmeren Jahreszeit erfahrungsgemäß die entrahmte Milch von den Molkereien häufig in angeäuertem Zustand zurückkommt und bei der Verfütterung Verdauungsstörungen herbeiführt, sucht man dem neuerdings durch Verfütterung von dickerer entrahmter Milch vorzubeugen. Einschlägige Fütterungsversuche der Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht in Grub haben die Richtigkeit dieses Verfahrens ebenfalls dargetan. Bei Beginn des Versuches wiesen die Kälber ein durchschnittliches Alter von 38 Tagen auf. Ein Kalb betam dann in 130 Tagen 495 Li-

ter Vollmilch und 532 Liter entrahmte Milch in dickerer Form. Das Wachstum, der Gesundheitszustand und das ganze Aussehen der Versuchskälber war so gut, daß die Befruchtung und gute Wirkung der dickeren Milch bei richtiger Anwendung als glänzend gelungen bezeichnet werden kann. Nach neun Monaten hatten die Versuchstiere ein Durchschnittsgewicht von 248 Kilogramm, dies zeigt, daß die Kälber nach Beendigung des Versuches gesund und frisch weiterwuchsen.

Landfunkprogramm des Reichsfenders Wien vom 13. bis 18. September 1943

- Montag den 13. September, 6.50 Uhr:** Wertvolle Obstgehölze für die Bienenweide (Fritz Schwald). 12 Uhr: Ein Hirte, wie er sein soll (Reg.-Rat Ing. Hans Albrecht).
- Dienstag den 14. September, 6.50 Uhr:** Guter Dünger durch Stapelmist! (Dipl.-Ing. Julius Stieber). 12 Uhr: Was ist Grubenholz? (Dipl. Forsting. Erwin Jung).
- Mittwoch den 15. September, 6.50 Uhr:** Saatartoffelzüchtung (Hörbericht aus Naglern bei Ennsbrunn, Niederdonau. Sprecher: Erich Dolezal). 12 Uhr: Die Entrindung des gefällten Holzes ist notwendig! (Dipl. Forsting. Josef Piede).
- Donnerstag den 16. September, 6.50 Uhr:** Nutzfische durch eigene Nachzucht (Dipl.-Ing. Hubert Stadler). 12 Uhr: Die Elektrizität als Kraftquelle im ländlichen Betrieb und für den Druscheinatz, 1. Teil (Sepp Bödinger).
- Freitag den 17. September, 6.50 Uhr:** Aktuelles für den Winger, Hörbericht (Sprecher: Doktor Engel, Hubert Auer und Erich Dolezal). 12 Uhr: Die Elektrizität als Kraftquelle im ländlichen Betrieb und für den Druscheinatz, 2. Teil.
- Samstag den 18. September, 6.50 Uhr:** Vorbereitungen für die Hadfruchtente (Doktor Markus Brandl). 12 Uhr: Die Elektrizität als Kraftquelle im ländlichen Betrieb und für den Druscheinatz, 3. Teil und Schluß (Sepp Bödinger).

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a/Y.

Sonntag den 12. September: Dr. Fritsch.

Lagepläne der Luftschutzzräume

Von jedem Haus, in dem sich ein als Luftschutzzraum verwendbarer Keller oder andere unter Erdgleiche liegende Räume (Waschküchen) befinden, müssen sofort einfache Lagepläne des Kellerschutzzraumes in doppelter Ausfertigung angefertigt werden, aus denen die Lage des Luftschutzzraumes, der Zugang zu demselben, die Lage zu den angrenzenden Kellern der Nachbarhäuser und die Notausgänge (Kellerfenster), eventuell auch Mauerdurchbrüche zu den Nachbarhäusern ersichtlich sind. Maßstab 1:200.

Auskunft ist bei den Bauberatern des Reichsluftschutzbundes (in den Dienststellen desselben) oder beim Polizeirevier einzuholen, woselbst die Pläne dann auch abzugeben sind.

Stadt Waidhofen a. d. Y., 8. Sept. 1943.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Beginn und Ende der Verdunklung

Vom Luftgaukommando 17 wurden für den Monat September 1943 folgende Verdunklungszeiten festgelegt:

Beginn der Verdunklung 21 Uhr, Ende der Verdunklung 5 Uhr.

Stadt Waidhofen a. d. Y., 8. Sept. 1943.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Lebensmittellkartenausgabe

Die Ausgabe der Lebensmittellkarten erfolgt:

Am 13. September, 8 bis 11 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für die Bewohner folgender Straßen: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinerstraße, Schillerplatz, Brechtgasse, Schöfelfstraße, Postmeisterstraße, Zelinkagasse, Durstgasse, Negerlegasse, Plenterstraße.

Am 13. September, 13 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Ybbstzerstraße, Un-

Nachrichtenhelferinnen des Heeres

werden laufend aufgenommen. Sofortige Einstellung möglich. Mindestalter 17 Jahre. Keine besonderen Vorkenntnisse, aber geistige Wendigkeit erforderlich. Ausbildung für Fernsprech- oder Fernschreiberdienst erfolgt in Wien. Anfangsbezüge nach Tarifordnung A 9. Daneben bei Auslandseinsatz Einsatzabfindung. Anfragen und Bewerbungen an den Kommandeur der Nachrichtentruppe 17 in Wien, 1. Stubenring 1 (2. Stock, Tür 119; Fernruf U 12-5-80, Klappe 2145).



Sonnenblumenterne aus der Ukraine. Das Schwarzerde-Gebiet ist für den Anbau der Sonnenblumen ganz besonders geeignet. Die Sonnenblumen brauchen einen „fetten“ Boden, denn diese ölspendende Pflanze ist in ihrem gesamten Aufbau des Stieles, der großen, fleischigen Blätter wie der Blüte selbst recht anspruchsvoll an den sie nährenden Boden. Sonnenblumen können deshalb nie ein zweites Jahr auf demselben Feld angebaut werden, da sie die Bodenkraft zu sehr in Anspruch nehmen. Aber das Land ist groß und reich an guter „Blumenerde“ und erholt sich sehr schnell von einer Ansaat der Sonnenblumen. So sieht man jedes Jahr riesige Flächen mit Sonnenblumen bepflanzt. So weit das Auge reicht und die Erde trägt, wagt zur Blütezeit der Sonnenblumen ein gelblichimmerndes Meer über das fruchtbare Land. (Scherl-Bilderdienst.)

DEUTSCHE REICHS-LOTTERIE
Ziehungsbeginn: 15. Oktober

Neu!
An alle, die mitspielen wollen!

Zwecks Papierersparnis ist den Staatlichen Lotteriereisnehmern die Verwendung von Los-Angeböten an neue Spieler verboten. Nur alten Spielern wird ihr Los wieder zugesandt. Wenn Sie deshalb von jetzt ab neu mitspielen wollen, so wählen Sie sich rechtzeitig ihr Los selbst bei der nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme aus.

480 000 Gewinne und außerdem 3 Prämien von je 500 000 RM.

Auf jede einzelne kommt es an!

SCHÜTZT DIE ERNTE VOR BRANDGEFAHR!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Wäsche ohne Punkte?

Sie können in drei Jahren mehr Wäsche besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß Sie dafür Punkte brauchen. Sie müssen allerdings darauf achten, durch systematische Wäschepflege die vielfachen Schadensmöglichkeiten von Ihrer Wäsche fernzuhalten. Wäsche, die sonst entzweigegangen wäre, wird nach Jahren noch gut und tadellos sein. Näheres hierüber, und besonders über die Vermeidung von Wäscheschäden aller Art, finden Sie in einer wertvollen Henkel-Lehrschrift, die Ihnen kostenlos zugesandt wird.

Als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____
Ort: _____

FAMILIENANZEIGEN



Unser guter Sohn und Bruder, der Kriegstreue Obergefeiter

Serbert Ladstätter

ist am 4. August 1943 in den Mittagsstunden gefallen. Bei einem schweren feindlichen Luftangriff auf den Bereitstellungsraum wurde er von einem Bombensplitter tödlich getroffen.

Ybbitz, im Sept. 1943. Philipp und Gisela Ladstätter, Eltern; Gertrud, Schwester; Zerngard Pfleger, Ziehschwester.

Wir danken allen, die dem in Ehren Verbliebenen eine treue Erinnerung bewahren, und bitten, von sonstigen Beileidsweisen abzusehen.

Dank. Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegerjohannes sowie für die Beteiligung am Leichenbegängnis und die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Ybbitz, im Sept. 1943. Maria Riegler, Gattin, samt Kindern und allen Verwandten.

Dank. Anlässlich des harten Schicksalschlages, der uns durch den frühen Tod unseres lieben, unvergesslichen Fredl, Fähnrich der Luftwaffe, Flugzeugführers, getroffen hat, sind uns unzählige Beweise herzlicher Anteilnahme entgegengebracht worden, für die wir auf diesem Wege überalhin unseren tiefgefühltesten Dank sagen. Sonntagberg, im September 1943.

Familie Kaufmann.



Unser lieber, guter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Minhard

Obergefeiter einer Flak-Abt. hat am 20. August 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen bei Drel im 27. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Vaterland erlitten.

Grünhain - Unterzell (Reifberg), Sept. 1943.

Eise Minhard, Gattin; Brigitte, Tochterlein; Maria Minhard, Mutter, und sämtliche Geschwister und Anverwandten.

Dank. Für die liebevolle Anteilnahme an unserem großen Leid anlässlich des Heldentodes unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers Hg. Ernst Stumtner, Gefreiter in einem Grenadierregiment, Inhaber der Ost- und Märzmedaille und des Verwundetenabzeichens in schwarz, Angestellter der Gauleitung Niederdonau der NSDAP, sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Waidhofen a. Y., Eisen-erz, Wien, im Sept. 1943. Familien Stumtner, Buchmayer, Pollak, Stirner.

Dank. Für die uns anlässlich des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters und Sohnes, Gefreiten Anton Winterberger, erwiesene Anteilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen, besonders der NSDAP, der Feuerwehr und dem Raiffeisenkassenverein herzlichen Dank. Ebenso danken wir für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst. Althartsberg-Zell a. d. Ybbs, im September 1943.

Franziska Wintersperger im Namen sämtl. Verwandten.

OFFENE STELLEN

Männl. oder weibl. Bürokräft für Buchhaltungsarbeiten gesucht. Sodawasserfabrik Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbitzerstraße 6. Vorzustellen Diensttag und Samstag vormittags.

Bedienerin für 3 Tage in der Woche zu je 2 Stunden gesucht. Annamaria Popper, Untere Stadt 19. Nachmittags zwischen 1 und 5 Uhr zu sprechen. 496

Ältere fleißige Frau für Haushalt mit Garten gesucht. Verpflegung und Wohnung wird geboten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes 500

Nette, ältere Frau wird zu alleinstehendem Herrn als Haushälterin gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 501

Zwei Küchenmädchen oder Anlernmädchen für Lehrerbildungsanstalt in Gleiß, Rosenau a. S., gesucht. Vorstellen Samstag, Sonntag und Montag vormittags bei der Verwalterin. 481

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Mädchenzimmer = Einrichtung, weiß, gegen zwei schöne Daunendecken zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 497

Doppellinse, Kal. 16, Sauer & Sohn, wird gegen Nähmaschine getauscht. Wertausgleich. Anfrage bei Hans Brantner, Waidhofen a. d. Ybbs, Mühlstraße 10. 499

Fast neue schwarze Damenlederhalbschuhe Nr. 38 gegen braune oder schwarze Knabenhalbschuhe gleicher Qualität, Nr. 38/39, zu tauschen gesucht. Zuschriften erbeten unter „B. M. R.“ an die Verwaltung des Blattes. 476

ZU MIETEN GESUCHT

Wiener Familie sucht in Waidhofen oder nächster Umgebung 2 bis 4 Zimmer mit Bad und Küche in Haupt- oder Untermiete auf Kriegsdauer zu mieten. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 493.

Wer hilft? Offiziersfrau mit Schulbus sucht dringend möbliertes Zimmer. Angebote an die Verw. d. Bl. 488

VERMISCHTES

Laufende Anfertigung einfacher Drehteile in größerem Umfang für vordringlichste Aufträge zu vergeben. Monatliche Teillieferungen erforderlich. Erbitten Erlangebote unter „G. Sch. 2087“ an Wa, München 2.

Advertisement for eyeglasses featuring an image of glasses and text: 'SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE' by Franz Kudrnka.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



„Sehr gut“! Ofen dicht, sauber und heill

Dieses Zeugnis müssen jetzt alle Ihre Feuerstätten verdienen! Falschluf durch Ritzen und Fugen oder undichte Rauchrohre — Ruß und Asche als Wärmefresser — schadhafte oder „altersschwache“ Feuer Türen — all das darf es nun nicht mehr geben, damit der kostbare Brennstoff bis zum letzten Krümel ausgenutzt wird.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Advertisement for TraumaPlast featuring an image of a bandage and text: 'Giftig oder essbar?' and 'Sammeln Sie nur solche Pilze und Beeren...'.

Advertisement for Knorr featuring an image of a pot and text: 'Mit einem Gemüserest und 1 bis 2 in Würfel geschnittenen Kartoffeln läßt sich ein Knorr-Suppenwürfel...'.

Advertisement for AKANIT featuring an image of a pill and text: 'verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!'.

Advertisement for Baronin Redwitz Wien featuring text: 'Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz Wien'.

Advertisement for Gatringer featuring an image of a gramophone and text: 'Schallplatten-Postversand! Die schönsten Lieder und neuesten Schlager nach Ihrer Wahl!'.

Advertisement for SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE by Franz Kudrnka.

Advertisement for Brände vernichten Brot! featuring an image of a burning house and text: 'Die Natur als Vorbild! Die Milch enthält lebenswichtige Mineralstoffe...'.

Advertisement for Prokopp featuring an image of a lottery ticket and text: 'Der stille Teilhaber ist in vielen Fällen nur der Geldgeber...'.

Advertisement for Rotbart featuring an image of a razor and text: 'Gut rasiert - gut gelaunt'.

Advertisement for Hipp's featuring an image of a baby and text: 'Sie dienen Ihrem Kinde. wenn Sie Hipp's Kindernährmittel nicht...'.

Advertisement for Krewel featuring an image of a medicine bottle and text: 'Garant guter Arznei-Präparate'.

Advertisement for ATA featuring an image of a box and text: 'ATA mit Salmiak'.

Advertisement for Castell featuring an image of a fountain pen and text: 'Vielseitig sind die Ausdrucksmöglichkeiten der CASTELL Zeichenstifte von AW FABER-CASTELL'.

Advertisement for Wurzelod featuring an image of a man and text: 'Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpflaster'.

Advertisement for Geha Duplex featuring an image of paper and text: 'Geha Duplex KOHLEPAPIER'.

Advertisement for Filmbühne featuring text: 'Freitag den 10. September, 5 und 8 Uhr, Samstag den 11. September, 4, 7, 9 Uhr...'.

Advertisement for Laves featuring an image of a cow and text: 'LAVES Mineral-Milchweiß Präparate'.

Advertisement for Robert Schediwy featuring text: 'ROBERT SCHEDIWY Das Haus der guten Bekleidung'.

Advertisement with text: 'Inserieren Sie!'.

Advertisement for 'Zeitgemäße Backrezepte' featuring an image of a recipe book and text: 'sind wichtig für das gute Gelingen von Gebäcken aus den heute vorhandenen Zutaten...'.